

# Riesengebirgs- Saison

Tourismuszeitung voller  
interessanter Neuigkeiten



**Kinder-Ski-Spielplätze – spielend leicht Ski fahren lernen.**

➤ **Folkloreensemble Špindleráček**  
blutjung und traditionsreich



➤ **Marie Kubátová**  
erste Dame der  
„Riesengebirgserzählungen“



➤ **Ohne Ski in die Berge**

➤ **Rodeln im Riesengebirge –  
Geschichte und Gegenwart**



➤ **Sammlerleidenschaft**

➤ **František Fara –  
Gendarmerie-Memoiren**

➤ **Rodeln  
im Riesengebirge**

➤ **Traumatologische Punkte –  
Helfer in größter Not**

➤ **Angebot für Kinder  
(und Eltern)**







Der Tourismusfonds Krkonoše wurde von ‚Krkonoše – Verband seiner Städte und Gemeinden‘ in der Absicht gegründet, für die Riesengebirgsregion zu werben, die Realisierung der gesamten Riesengebirge betreffender Projekte zu fördern, die neben einer effektiven Werbung neue Besucher ins Riesengebirge bringen sowie eine gemeinsame prestigevolle ‚Marke‘ des Riesengebirges im In- und Ausland zu fördern. Langfristiges Ziel des ‚Verbands‘ sowie auch der Beiträger zum Tourismusfonds Krkonoše sind die Unterstützung eines breiten Angebots an Dienstleistung, die Verbesserung ihrer Qualität und die Bemühungen um eine gleichmäßigere Verteilung der Besucher über das ganze Jahr und das gesamte Gebiet der Riesengebirgsregion, dh. sowohl im Gebirge selbst, als auch in dessen Vorland.

# Warum dem Tourismusfonds Krkonoše beitreten? Was hat man davon?

Die freie Verwendung des **einheitlichen grafischen Stils des Riesengebirges**. Kartenunterlagen der gesamten Riesengebirgsregion, einzelne Kartenausschnitte in beliebigem Maßstab von 1:10 000 – 1:50 000 in Werbeprospekten, Karten oder Informationstafeln im Gelände, usw. nicht kommerziellen Charakters. **Übersetzungen eigener Texte** ins Englische, Deutsche und Polnische zum Bedarf ihrer Web-Präsentation auf der **Webseite** [www.krkonoše.eu](http://www.krkonoše.eu), in einem von der Redaktion abgestimmten Umfang. Präsentationen von Ihnen veranstalteter Aktionen veröffentlicht wir auf unserer Webseite [www.krkonoše.eu](http://www.krkonoše.eu) sowie auf **Facebook** [www.facebook.com/Krkonoše](https://www.facebook.com/Krkonoše). Sie haben auch die Möglichkeit zur **eigenen Präsentation bei Marketingmeetings** der Informationszentren des Riesengebirges und Riesengebirgsvorlands. Einbeziehung in das Projekt GEOPARK und hierdurch die eine entsprechende Imageverbesserung ihrer Lokalität. Teilnahme an **Riesengebirgs-Tourismus-Foren** und entsprechende Präsentationsmöglichkeiten. Gewinn von Informationen und Möglichkeit zur Eingliederung in Programme zur Inanspruchnahme von **Subventionen und Fördergeldern**. **Zugang zu Daten**, die aus erfolgten Monitorings auf dem Gebiet des Riesengebirges hervorgehen. Möglichkeit zur Partizipation an **wöchentlichen**, auf medialen Outputs aus der tsch. Presse beruhenden **Monitoring-Informationen**. Möglichkeit zur Platzierung des eigenen Unterkunftsangebots auf der Webseite [www.krkonoše.eu](http://www.krkonoše.eu). Möglichkeit zu eigenen Präsentationen bei Press Trips und Fam Trips (Dienstreisen von Journalisten, Reiseveranstaltern, Tourismusexperten, usw.) in der Riesengebirgsregion, die vom ‚Verband Krkonoše‘ in Kooperation mit der staatlichen Zentrale für Tourismus CzechTourism und weiteren Organisationen veranstaltet werden. Möglichkeit zur Verwendung Ihrer eigenen Unterkunfts- und Verpflegungseinrichtungen kraft Ihrer Mitgliedschaft im Tourismusfonds Krkonoše bei der Veranstaltung verschiedenster Formen gesellschaftlicher Treffen, wie zum Beispiel Vollversammlungen, Tourismusforen, Konferenzen, usw.

**Kontaktperson:** Josef Nosek  
E-Mail: [nosek.josef@muvrchlabi.cz](mailto:nosek.josef@muvrchlabi.cz)

Ihre finanziellen Beiträge zum Tourismusfonds werden auch zu Ihrer eigenen Präsentation auf zahlreichen Messen, Ausstellungen und an Präsentationsstellen im In- und Ausland verwendet, bei denen wir Sie vertreten und Ihnen so vor allem helfen, Werbekosten zu sparen. 2012 wurden Werbematerialien der Mitglieder des Tourismusfonds auf Ausstellungen und Messen in Tschechien präsentiert. Für 2013 setzen wir Teilnahmen in folgender Zusammensetzung voraus: Januar: Deutschland – Chemnitz, Tschechien – Regiontour in Brno, Tschechien – TOURISM EXPO Olomouc, Deutschland – Dresdner Reisemarkt.

Februar: Polen – MTT Wrocław, Tschechien – HolidayWorld in Prag, Tschechien – REGIONEN DER TSCH. REPUBLIK, Lysá nad Labem, Deutschland – FREE München. März: Tschechien – URLAUB UND REGION, Ostrava, Deutschland – ITB Berlin, Tschechien – Infotour Hradec Králové, Tschechien – EUROREGIONTOUR, Jablonec nad Nisou. April: ČR – For Bikes – Radtourismusmesse in Prag. Mai: Polen – Tourismusmesse TOURTEC in Jelenia Góra, Deutschland – Konventa Löbau, Polen – Krakow - Dni Węgrzyna. September: Tschechien – Regionales Erntefest in Hradec Králové. Oktober: ČR – Regionalmesse ITEP Plzeň. November: Polen – OC Galeria Dominikanska, Wrocław, Deutschland – TUC Leipzig.

Auf regionalen und inländischen Messen ist das Riesengebirge mit einem eigenen Stand, bzw. zusammen mit den Regionen Hradec Králové und Liberec vertreten. Im Ausland bei Ausstellungen der staatlichen Zentrale für Tourismus CzechTourism. Die Ausstellungen werden von Mitgliedern der ‚Arbeitsgruppe für gemeinsames Riesengebirgs-Marketing‘ sichergestellt, von denen die meisten Mitarbeiter hiesiger touristischer Informationszentren sind.

**Kontaktperson:**  
Miroslava Chaloupská  
E-Mail: [chaloupska@muvrchlabi.cz](mailto:chaloupska@muvrchlabi.cz)

**Preisgünstige Anzeigen-Präsentation der von Ihnen gebotenen Dienstleistungen und Aktivitäten in der Sommer- oder Winterausgabe** der Tourismuszeitung Riesengebirgssaison, Preis je nach gewünschter Anzeigenfläche und -größe. Die 24-seitige Zeitung kommt im A3-Format und in drei Sprachmutationen heraus (tschechisch, deutsch, polnisch) und dies 2x jährlich in einer Auflage von 55 000 Exemplaren.

**Kontaktperson:**  
Dáša Palátková, E-Mail: [dasa-palatkova@volny.cz](mailto:dasa-palatkova@volny.cz)

**‚Krkonoše – Verband seiner Städte und Gemeinden‘ stellt aus dem Touristenfonds und im Rahmen von Förderprogrammen der Regionen Hradec Králové und Liberec und Programmen, die vom Staatlichen Umweltfonds unterstützt werden, sowie aus Fördergeldern der Stiftung ČEZ und Strukturfonds der EU die Mitfinanzierung von Tourismusprojekten sicher, die das gesamte Riesengebirge betreffen. Auch Ihre finanziellen Mittel dienen einzig und allein der Mitfinanzierung dieser Projekte.**

**Riesengebirgs-Radwanderbusse**

Dieses flächendeckende Riesengebirgsprojekt

erweitert die Verkehrsinfrastruktur des Riesengebirges sowohl für die Touristen, als auch die hier lebenden Einwohner. Allein 2011 beförderten sie 35.698 Fahrgäste und 3.496 Fahrräder. An diesem Projekt beteiligen sich drei Verkehrsunternehmen. An 84 Fahrtagen absolvierten die Busse insgesamt 72 732 km und hielten an 138 Bushaltestellen in 41 Orten.

**Kontaktperson:**  
Miroslava Chaloupská  
E-Mail: [chaloupska@muvrchlabi.cz](mailto:chaloupska@muvrchlabi.cz)

**Riesengebirge – Skilaufparadies**  
Seit 2000 wird massiv der Skitourismus unterstützt. Er basiert auf der Zusammenarbeit der Skigebiete, einzelner Unternehmer, der Städte und Gemeinden, des Bergrettungsdienstes und anderer Subjekte. In der Wintersaison 2010/2011 wurden in der Riesengebirgssaison 13 643 km Skilooipen präpariert, wozu 1 996 Motorstunden notwendig waren. An der Realisierung des Projekts ‚Riesengebirge – Skilaufparadies‘ beteiligten sich in dieser Wintersaison 22 Skigebiete, Städte, Gemeinden und sonstige Objekte.

**Kontaktperson:**  
Radek Vích, E-Mail: [vichradek@muvrchlabi.cz](mailto:vichradek@muvrchlabi.cz)

**Riesengebirge im Fahrradsattel**

Ein Projekt, das auf nachhaltige Weise die Bedingungen für den Radtourismus im Riesengebirge, namentlich aber in dessen Vorland verbessern soll. In diesem Zeitraum gelang es vor allem im Riesengebirgsvorland der Regionen Hradec Králové und Liberec über 200 km neuer Radrouten abzustecken und mit entsprechender radtouristischer Infrastruktur zur Orientierung auszustatten, samt deren Anbindung an die KRMAP-Radrouten einerseits und andererseits an das weitere Vorland, sowohl in Richtung Böhmisches Paradies und die Tourismusregion Podzvičínko. Gleichzeitig wurde auch für die Verknüpfung zwischen den Seilbahnen mit Sommerbetrieb und den Radwanderbussen gesorgt, einschließlich der Finanzierung und Publizierung dieser Tätigkeiten.

**Kontaktperson:**  
Radek Vích, E-Mail: [vichradek@muvrchlabi.cz](mailto:vichradek@muvrchlabi.cz)

**Zusammenarbeit und Koordination der touristischen Informationszentren**

Das Regionale touristische Informationszentrum Krkonoše ist Organisator regelmäßiger monatlicher Koordinationsberatungen, an denen ca. 20 Riesengebirgs-Infozentren teilnehmen, die allesamt von der staatlichen Zentrale für Tourismus CzechTourism zertifiziert sind. Dabei werden aktuelle Vorhaben und konkrete Ansatzpunkte zur Unterstützung des Tourismus in einzelnen, von den Informationszentren repräsentierten Lokalitäten erörtert. Auch die Teilnahme an Messen und weiteren, den Fremdenverkehr betreffenden Aktionen daheim und im Ausland kommt zur Sprache, außerdem kommt es zum regen Informationsaustausch. **Kontaktperson:** Miroslava Chaloupská, Tel: 603 269 460, E-Mail: [chaloupska@muvrchlabi.cz](mailto:chaloupska@muvrchlabi.cz)

**Im Laufe des Jahres 2012–2013 wurden und werden im Rahmen des Projekts „Riesengebirge – neue Chance für den Tourismus“ Werbematerialien herausgegeben, welche die Möglichkeiten zu vielfältigen Aktivitäten auf dem Gebiet des Riesengebirges aufzeigen.**

**Broschüre Lange Abfahrten**  
sie beinhaltet Tourenbeschreibungen sowie eine detaillierte Karte mit eingezeichneter Beschreibung. Sie ist sowohl für eingefleischte Radtouristen, als auch für gelegentliche Radwanderer und Familienausflüge gedacht. Sie zeigt die Möglichkeiten eines weniger anstrengenden Radtourismus von den Riesengebirgskämmen in Richtung Vorland auf, einschließlich Anbindung der Routen an den Betrieb der Radwanderbusse und Seilbahnen mit Sommerbetrieb. Sie kam in tschechischer, polnischer, deutscher und englischer Sprachmutation heraus.

**Faltkarte  
Riesengebirge im Fahrradsattel**

als gedruckte Präsentation des Projekts ‚Riesengebirge im Fahrradsattel‘ macht sie Besucher und Radwanderfreunde mit den diesbezüglichen Möglichkeiten bekannt: sie enthält eine großformatige Karte mit eingezeichneten Routen, sie stellt verschiedene Formen der Radwegmarkierung auf dem betreffenden Gebiet und die ‚zehn Gebote eines sicheren und umwelt- und naturfreundlichen Radtourismus auf dem Territorium des KRMAP vor, u.w.m. Auch sie kommt in tschechischer, polnischer, deutscher und englischer Sprachmutation heraus.

**Faltkarte  
Riesengebirge – Skilaufparadies**

Sie präsentiert das gleichnamige Projekt, Riesengebirge – Skilaufparadies‘ samt einer großformatigen Karte mit eingezeichneten touristischen Skilooipen, außerdem zeigt sie die Möglichkeiten zum Skifahren und Snowboarding im Riesengebirge auf. Sie erscheint in tschechischer, polnischer, deutscher und englischer Sprachmutation.

**Faltkarte  
Riesengebirge übers ganze Jahr**

mit großformatiger Karte präsentiert sie die Möglichkeiten zu touristischen, sportlichen kulturellen und gesellschaftlichen Freizeitaktivitäten im Riesengebirge rund ums ganze Jahr. Sie kam in Tschechisch, Polnisch, Deutsch und Russisch heraus.

**Broschüre  
Tipps zu Ausflügen und Radausflügen**

durchdachte Ausflugstipps in die Umgebung jeder Mitgliedsgemeinde oder -stadt des Verbands Krkonoše. Ergänzt durch Fotografien. Broschüre mit erweiterter Rückseite des Titelblatts, sie beinhaltet eine Karte der Region, die einzelnen Ausflugsziele sind nummeriert. Sie kam als tschechische, polnische, deutsche und englische Sprachmutation heraus.

**Darüber hinaus wurden Roll Up's und Werbepanels geschaffen – als Grundmaterial für Präsentationen auf regionalen und ausländischen Messen.** Diese selbststehenden Konstruktionen mit gummiertem, bedrucktem Banner, einschließlich transportabler Hülle sind geschickte Hilfsmittel bei Präsentationsaktionen. Vom Radiosender Impuls wurden und werden **Rundfunkspots** ausgestrahlt. **Es erfolgt auch Anzeigenwerbung in ausgewählten gedruckten Medien. Außerdem finden sog. Tourismusforen** – d.h. verschiedenste Treffen von Partnern, Konsultanten und der Öffentlichkeit auf verschiedensten Ebenen mit interessanten Diskussionsthemen statt. Dazu gehören auch die Arbeiten an der **Modernisierung und Aktualisierung der regionalen Web-Präsentationen, einschl. des Redaktionssystems oder auch des ‚Kalenders anstehender Ereignisse‘.** Darüber hinaus wurden Werbegegenstände und Tischkalender hergestellt



Verwenden Sie das gemeinsame grafische Handbuch und namentlich das Logo Krkonoše



# Rodeln im Riesengebirge gestern und heute

**Wir möchten Ihnen eine breite Palette von üblichen Schlitten und Rodeln vorstellen, mit Ausnahme von Schlitten, die von landwirtschaftlichen Tieren gezogen wurden. Unersetzbar waren Schlitten, die zum Holz- und Heutransport verwendet wurden, eine unverwechselbare Besonderheit des Riesengebirges – die Hornschlitten. Zur Neige des 19. Jahrhunderts begannen pfiffige Gebirgler jedoch, erlebnissüchtige Touristen zu abenteuerlichen Schlittenfahrten einzuladen. Dazu wurde einfach zusätzlich ein Kasten mit Sitzen am Hornschlitten anmontiert.**

## Der Hornschlitten – das Allround-Beförderungsmittel des Riesengebirges

Hornschlitten gehörten von jeher zu den Besonderheiten des Riesengebirges. Sie stammten jedoch aus den Alpen, aus denen sie im 15. Jahrhundert von Holzfällern und Bergbaufachleuten mitgebracht wurden. Hornschlitten waren vor allem Arbeitsgeräte, die namentlich zur Beförderung geschlagenen Holzes verwendet wurden. Im Unterschied zu allen sonstigen, seit jeher zu wirtschaftlichen Zwecken verwendeten Schlitten wurden diese nicht von Tieren gezogen, sondern allein vom Menschen beherrscht. Die Lasten wurden in der Regel nur in eine Richtung, nämlich bergab befördert. Das im Sommer geschlagene und zu kegelförmigen Holzstößen aufgeschichtete Meterholz, aber auch längere Baumstämme wurden winters auf speziell dazu hergerichteten und pfleglich unterhaltenen Schlittenbahnen mit einem Idealgefälle von 12–25 % zu Tal transportiert. Die Hornschlitten wurden dabei nur von einem Mann gelenkt, der leicht vorgebeugt zwischen den verlängerten Kufen, den sog. 'Hörnern' stand, die er fest mit beiden Händen umklammerte. Gelenkt wurde der Schlitten durch Bremsen mit den Fußsohlen sowie durch Drücken oder Ziehen an den 'Hörnern'. Zum Bremsen dienten außer den Fußsohlen auch noch an den Hörnern angebrachte Hemmketten, die der Schlittenlenker in der Hand hielt. Wenn nötig, ließ er sie los, sie rutschen dann unter die Kufen und bremsen den Schlitten ab. Dies verringerte nicht nur die Abfahrtsgeschwindigkeit, sondern ebnete auch die Bahn für die hinter dem Schlitten gezogene Fuhrer Langholz. Hornschlitten wurden jedoch auch häufig zum Heutransport verwendet. Und dies an schroffen Hängen sogar im Sommer. Ein weiteres beliebtes, Beförderungsgut waren Touristen.

Klar – Jungs und Mädels verwendeten die Hornschlitten auch zum Rodeln. Die wirkliche Wandlung der Hornschlitten zum Sport- und Freizeitgerät kam erst mit dem Anbruch des Riesengebirgstourismus an der Schwelle zum 19. Jahrhundert. Es soll Hubner (Pomezní Boudy) gewesen sein, der als erster Schlittenfahrten nach Schmiedeberg (heute Kowary) veranstaltete. Solche Nebenwerb für die armen Gebirgler. Ein Pferdegespann zog den Hornschlitten samt Passagier zum Start bei einer der Kammabenden, worauf der durch den Holztransport ausreichend erprobte Schlittenlenker den entsprechenden Fahrgast problemlos zu einem der Gasthöfe im Tal kutscherte. Um 1900 waren im Riesengebirge nicht weniger als ca. 6000 Hornschlitten in Betrieb. Der Beliebtheitsgrad dieser Vergnügungsform sank proportional zur wachsenden Courage und Kondition der Gebirgstouristen, die allmählich zu Sportschlitten und später namentlich zum Skifahren übergingen. Nun dienen die Hornschlitten vor allem wieder zum Holztransport.



Damals war wohl jeder Stellmacher imstande, einen ordentlichen Schlitten zu bauen. Die Verkaufschancen schmälerte allein die zahlreiche Konkurrenz. Anfang des 20. Jahrhunderts boten manche Hersteller, zum Beispiel Herr Meřík aus Jilemnice, eine breite Skala verschiedenster Typen und Formen von Schlitten an. In den Städten wiederum waren in allen Gassen und Promenaden Verkleinerungen von Schlittenkutschen zu sehen, auf denen Mütter ihre Sprösslinge und die Gentlemen ihre Herzensdame schoben. Auch dieser Schlittentyp, einschließlich seiner sportlicheren Variante – des sog. Rennwolfs (Vlčák) sind Gegenstand unserer kurzen Exkursion. Die große Beliebtheit des Rodelns hatte die Geburt einer neuen Sportart zur Folge – das Rennrodeln. Dieses ist hier in Form verschiedenster lenkbarer Schlitten und Bobs aus der 1. Hälfte des 20. Jhds. vertreten, unter denen im Riesengebirge die beliebten Lenkschlitten, 'Rejdy', die größte Rolle spielten. Die berühmten Schlittenrennen, 'Ponikelské rejčovačky', verdienen sich hier ebenso erwähnt zu werden, wie die Hörnerschlittenrennen ins polnische Kowary (früher Schmiedeberg). **Entsprechende Unterlagen und Artefakte sind auf Fotografien einer Ausstellung zu sehen, die vom Kollektiv der Mitarbeiter des Riesengebirgsmuseums Vrchlabí in Zusammenarbeit mit dem Sammler und Kenner Aleš Suk vorbereitet wurde. Dieser merkte dazu an: „Die Geschichte des Rodelns (Schlittenfahrens) ist 5 000 Jahre alt. Die Schlitten, die Sie hier zu sehen bekommen, sind eine nostalgische Erinnerung an längst vergangene Zeiten im damaligen Riesengebirge.“**

## Empfehlenswerte Rodelwege und -bahnen



### Schwarzenberger Rodelweg in Janské Lázně (Johannisbad)

Von der Bergstation der Kabinenseilbahn führt der Rodelweg anfangs auf dem Bergstraßchen vom Schwarzen Berg nach Johannisbad entlang. Nach einem geraden Abschnitt biegt die Rodelstrecke nach links unter die Seilbahn ab, auf einer Querung geht es quer über die schwarze Skipiste und anschließend durch ein Waldband, unter dem Skilift gelangt man zur roten Skipiste. Diese überquert man wiederum auf einer Querung, es folgen ein bewaldeter Abschnitt und die zweite rote Piste und dort, wo der Weg eine Rechtskurve beschreibt, befindet man sich schon am Hang des Klausengrunds (Klausově údolí). Zum Schluss der mehr als 3 km langen Abfahrt fährt man erneut unter einem Skilift durch und kommt letztendlich über den gemeinsamen Ausfahrtsbereich der Pisten an der Talstation der Seilbahn an. Der gerade absolvierte Weg wird von den einheimischen 'Zvonkova' bzw. 'Glöckchenweg' genannt. Den gleichen Weg benutzten die Gebirgler schon ein Jahrhundert früher mit ihren Hornschlitten. Das Leuten der Glöckchen warnte Vorüberkommende, dass sich ein großer Schlitten nähert. Die Rodelbahn vom Gipfel des Schwarzen Berges (Černá hora)

misst 3,5 km und überwindet einen Höhenunterschied von 500 m.

### Abfahrt von der Spindlerbaude

Ein paar hundert Meter länger ist die Rodelbahn in Spindelmühle. Und zwar auf der gebührenpflichtigen Rodelbahn von der Erlebachbaude hinab zur Abzweigung Divčův lávky/Mädelsteg (ein Bus aus dem Stadtzentrum schafft einen bis zur Erlebachbaude in einer Höhe von 1208 m ü. d.M. hinauf). Die Rodelbahn führt überwiegend auf einem täglich präparierten Waldweg entlang. Sie misst nicht ganz 4 Kilometer. Ziel ist bei Divčův lávky/Mädelsteg am Weißwasser (Bílá Labe). Zurück zum Stadtzentrum geht es zu Fuß am Flussufer entlang. Die Schlittenfahrt kann man auch abends absolvieren – die Bahn ist nämlich beleuchtet. Man kann aber auch auf dem Weg von der (ehemaligen) Peterbaude (mit dem Shuttlebus zur Spindlerbaude) über die (ehemalige) Davidsbaude hinabrodeln; oder auf dem Bergstraßchen runterfahren (auf dem

man im Winter auch Ski fährt), das vom Berg Medvědin (mit der Seilbahn hinauf) in Richtung Horní Mísečky führt und von da auf dem „Wasserleitungsweg“ (Vodovodní cesta) auf der Abfahrtspiste zurück nach Spindelmühle.

Rokytnice nad Jizerou und Janské Lázně streiten sich um das Primat der längsten Rodelbahn des Riesengebirges. Tatsache ist, dass man die 3,5 km lange Rodelbahn nach Janské Lázně mit ihrem Höhenunterschied von 560 m schon vor 100 Jahren mit Hornschlitten absolvierte. Die Schlitten bekommt man vor Ort geliehen und so steht einer lustigen Rodelfahrt nichts mehr im Wege.

## Zwei Rodelwege in Malá Úpa

In Malá Úpa gibt es zwei zum Rodeln geeignete Wege. Der erste führt von der Bergbaude Jelenka den gelb markierten Wanderweg hinab. Das ist ein Versorgungsweg, deshalb wird er per Pistenraupe oder Motorschlitten präpariert, hinter dem ein Gerät zur Wegbegradigung gezogen wird. Man kann entweder bis zur Jelenka oder auch nur bis zur Hälfte des Weges hinauflaufen. Der gesamte, Gelbe Weg ist 4 km lang. Er endet an der Hauptstraße zu den Grenzbauden (Pomezní Boudy), in der Nähe des Skilifts Hýbnerka. Insgesamt ist der Weg nicht steil, nur einige Abschnitte sind etwas steiler. Er ist für Eltern mit Kindern geeignet, ältere Kinder kann man auch getrost allein fahren lassen. Aber da die Jelenka doch ein bisschen abgelegen ist, ist es besser, wenn die Eltern zumindest in der Nähe sind. Der zweite Rodelweg führt von der Kleinaupner Kirche St. Peter und Paul (Malá Úpa) auf dem blauen Wanderweg nach Spálený Mlýn hinab. Dies ist ein Skiweg, der von Skiläufern, Fußgängern und Rodelern gleichermaßen benutzt wird. Weg 2 km lange wird regelmäßig von einer Pistenraupe oder einem Motorschlitten präpariert. Hier her gelangt man entweder aus dem Ortsteil Spálený Mlýn oder man fährt mit dem Skibus zur Baude Moravanka und geht von hier ein Stück zu Fuß zur Kirche, von hier geht es dann mit dem Schlitten ins Tal hinab. Der Weg ist sanfter, die Kinder können also allein fahren. Allerdings herrscht reger Verkehr, da der Weg Zufahrtsweg zu allen anliegenden Hütten und Pensionen ist.

Im Riesengebirge rodeln man spontan, ohne wenn und aber. Einfach den Berg hinauf und mit dem Schlitten wieder runter. Deshalb kann man beliebig an jedem Berg und Hang rodeln. Wenn tiefer Schnee liegt, gibt es allerdings auch niemanden, der den Hang zum Rodeln herrichten würde. Jeder rodeln auf eigene Gefahr. Deshalb – die Kinder nicht aus den Augen lassen und gut festhalten.

TIPP



**Hornschlitten – Studenec, 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts**

Verhältnismäßig robuster, als Arbeitsgerät verwendeter Hornschlitten, der zudem mit einer recht ungewöhnlichen Anzahl von Metallversteifungen und -stangen versehen ist, die es ermöglichten, auch zu ebener Erde schwerere Lasten an den Hörnern zu ziehen, ohne dass deren Beschädigung drohte. Auf kleineren Bauernhöfen und im Vorland wurden sie häufig anstatt großer Pferdeschlitten verwendet.



**Rennwolf (Vlčky) – Riesengebirge, Anfang des 20. Jahrhunderts**

Dieser leichte, aber robuste Schlitten wurde gewöhnlich aus Gebirgsesche hergestellt und um das Jahr 1900 herum trug man sogar Rodelrennen mit ihnen aus. Ebene Flächen fuhr man wie mit dem Roller; bergab bremste man stehend, mittels mechanischer Bremsen. Man benutzte sie auch zu Einkäufen, als ‚Kinderkutsche‘ und hin und wieder auch beim Sonntagsbummel, bei dem galante Herren ihre Damen spazieren fuhren.



**Rodelschlitten Skeleton**

In Großbritannien und in der Schweiz wurden sie serienmäßig hergestellt. Das ausgestellte Exemplar stellt eine Modifikation dar, die eher zu touristischen Zwecken, als zum Rennrodeln verwendet wurde. Auf dem Skeleton fuhr man bäuchlings, mit dem Kopf voran. Gelenkt wurde er mit den Schuhspitzen und durch Verwinden der Kufen. In der Eisrinne erreichte man Geschwindigkeiten von bis zu 135 km/h. Im Riesengebirge waren sie nicht sehr verbreitet, denn hier fehlte es an geeigneten Eisbahnen.



**Kleiner Hornschlitten – 1. Drittel des 20. Jahrhunderts**

Die kleinere Version der bekannten Hornschlitten verwendeten die Einwohner vor allem in unwegsamem Gebirgsgelände. Diese Schlitten dienten zur Beförderung weniger großer Lasten. Einen ähnlichen Schlitten benutzte J. Adolf, um zweimal täglich eine Milchkanne mit frisch gemolkener Milch aus dem Blaugrund (Modrý Důl) zur Wiesenbaude (Luční bouda) zu bringen. Er hätte die Kanne auch auf der Hücke tragen können aber dann hätte er nicht so schnell und bequem zur heimischen Hütte zurückkehren können.



**Norwegischer Schlitten – Lahr-Bauden, 1935**

Diese einsitzige Variante einer der leichtesten Schlittenformen (er wiegt kaum 2 kg) benutzte der Gebirgler J. Adolf von den Lahrbauden zu Einkäufen in der Hammermühle (Hamerský mlýn) in Strážné. Zu Tal ging es mit dem Schlitten, bergauf trug er einen Teil des Einkaufs im Rucksack, einen Teil zog er auf dem Schlitten. Ähnliche Verwendungen scheinbar nur zum Sport geeigneter Geräte zu praktischen Zwecken war damals durchaus üblich und blieb es auch bis zur Verbreitung von Pkws und Motorschlitten.



**Kanadischer Schlitten – zur Wende der 40er und 50er Jahre, 20. Jahrhundert**

Importiertes Muster dieser äußerst stabilen Schlitten mit flachen Kufen, die auch die Fahrt in tiefem Schnee erlaubten. Der abgelichtete Schlitten stammt vom Bergrettungsdienst in Spindelmühle. Er wird nicht von der auf dem Schlitten sitzenden Besatzung, sondern geschickt von dem vor ihm fahrenden Skifahrer gelenkt und zwar mithilfe der beiden durch Lederschlaufen gesteckten und an den Seitenwänden eingehakten Deichseln. Dieser Schlittentyp – in modernerem Design und mit geringen Abänderungen – dient den Rettungsleuten bis heute noch.



# Rodeln im Riesengebirge „gestern und heute“

## Wie lenkt man richtig

Zum Rodeln sollte man sich hohe Schuhe oder Schuhe mit Wandergamaschen anziehen und eine Ski- oder Sonnenbrille aufsetzen. Das merkt man spätestens, wenn man mal scharf bremsen muss und den Schneeeisir ins Gesicht bekommt und die Hosenbeine voll Schnee sind. Das Lenken hängt davon ab, was für einen Schlitten man hat. Paradoxerweise gilt – je neuer und fester der Schlitten, desto schwieriger das Lenken. Wenn man nach links will, muss man mit dem linken Fuß bremsen. Bei größerer Geschwindigkeit – Vorsicht auf die Knie und Knöchel. Wenn man sich allzu rasant gegen den Schnee stemmt, landet man möglicherweise im Krankenhaus.

Ältere, ‚klapprigere‘ und dadurch biegsamere Schlitten mit nicht allzu fest verzapften Kufen lassen sich besser lenken. Bei ihnen reicht es, mit der Schuhspitze auf das jeweilige entgegengesetzte Kufenenden zu drücken – auf das linke, wenn man nach rechts fahren will, auf das rechte, wenn man nach links lenken will.



**Lenkschlitten ‚Rejdy‘ – Dolní Branná, 30er Jahre, 20. Jahrhundert**

Dieser Schlitten wurde auf einem Dachboden in Dolní Branná entdeckt. In diesem Ort gab es nämlich gleich zwei beliebte Rodelbahnen. Die eine führte von der Kapelle über den Bahnübergang zur Brücke am Gasthaus ‚Krkonošova hospoda‘. Die andere begann am Hügel ‚Červeňák‘ und führte zum Teich unter dem Kuhstall. Dessen ungeachtet konnten sie sich nicht mit der Berühmtheit und den Parametern der berühmtesten Rodelbahn in Poníklá messen.



**Klassischer Hornschlitten – Vrchlabí, um 1920**

Klassischer Hornschlitten von leichter, elastischer und dennoch fester Konstruktion. Er war wohl in jeder Hütte zu finden, die zumindest eine kleine Wirtschaft hatte. Er diente zum Transport von Holz, Heu, Mist – im Prinzip für jede umfangreichere Last, die im Winter transportiert werden musste. An steilen Hängen fand er sogar im Sommer beim Heutransport Verwendung.



**Kinderschlitten ‚Samotičky‘ – in der Umgebung von Hohenelbe/Vrchlabí, um 1910**

Einfachste Schlitten der Dorfkinder. Durchweg ging es um selbstgebaute, aus Bretterresten hergestellte Schlitten, die Kufen häufig mit Bandeisen beschlagen, mitunter auch ohne. Das Material – Fichten-, Tannen- ausnahmsweise auch Eschenholz.



**Schlitten mit Kinderlehne – Horní Branná, 30er – 40er Jahre, 20. Jahrhundert**

Robuster Schneckenschlitten mit separatem Sitz mit Lehne und Holm. Diese Schlitten mit ‚Extra-Ausstattung‘ wurden genauso wie die Rennwölfe häufig als winterliche Variante zum Kinderwagen verwendet. Es gab verschiedenste Typen dieser zusätzlichen Kinderlehnen mit und ohne Holm, hin und wieder sind sie auch heute noch zu sehen.



**Zusatzkufen für Kinderwagen – Vysoké nad Jizerou, 40er Jahre, 20. Jahrhundert**

Diese abnehmbaren Kufen wurden einfach auf die Kinderwagenräder aufgesteckt und mittels Splinten an den Speichen befestigt. Sie stammen vom Stellmacher A. Bartoň aus Vysoké nad Jizerou, ähnliche Kufen wurden aber noch in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts auch von anderen Handwerkern in Heimarbeit hergestellt und recht erfolgreich vertrieben. Es gab sogar industriell hergestellte Alu-Kufen, sie fanden jedoch keinen großen Anklang.



**Sitzaufbau für Hornschlitten – um 1900**

Diese zusätzlichen Sitze wurden an gewöhnlichen Hornschlitten anmontiert und sorgten so für einen bequemeren Sitz der Fahrgäste oder gegebenenfalls auch des ‚Lenkers‘ bei winterlichen Schlittenfahrten. Sie wurden jedoch auch zu sportlichen Fahrten benutzt.



**Schneeroller „SENSAT“ – Svoboda nad Úpou, 30er Jahre, 20. Jahrhundert**

Mit diesem schlittenartigen, lenkbaren Ski kam eine Firma in Freiheit an der Aupa (Svoboda nad Úpou) in der Saison 1930/31 auf den Markt. Ihre Erfindung aus Massivholz war sogar per Patent geschützt.



**Tiroler Schlitten (Berggross) – letztes Viertel des 19. Jahrhunderts**

Sie waren das traditionelle Beförderungsmittel der österreichischen Bergknappen in den Alpen. Die Bergknappen trugen sie an den Rucksäcken angebunden nach oben, nach unten fuhren sie dann auf dem Schlitten, mit dem Rucksack zwischen den Knien. Der Fabrikant Karl Faitis probierte solch ein aus den Alpen importiertes Exemplar ein paarmal bei Abfahrten von der Schneekoppe in den Riesengrund aus. Er bewährte sich aber nicht besonders und so ist er heute nur noch interessantes Exponat des Riesengebirgsvereins.





### Schlittenkinderkutsche – Riesengebirge – 20er Jahre, 20. Jahrhundert

Außer dass man zusätzliche Kufen an den Rädern von Kinderkutschen anbrachte, beschafften sich vermögendere Bewohner der Urlaubsorte in den Bergen und im Vorland auch solche speziellen ‚Kinderkutschen‘ für ihre Nachkommen.



### Stadtschlitten mit Handbremse – Schmiedemeister Václav Žďárský, Turnov im Jahre 1906

Dieser Schlitten für vier Personen von robuster Bauart wurde häufig zu langen Abfahrten aus Hrušice, quer über den Marktplatz und durch die Turnover Straßen verwendet – eine 1,5 km lange Schussfahrt mit 100 Meter Höhenunterschied.



### ‚Geigenschlitten‘ bzw. ‚Housličky‘ – Dolní Branná, vor dem 1. Weltkrieg

Dieser Kinderschlitten von fester Konstruktion und mit Sitzfläche verlieh auch kleinen Kindern festen Sitz; seinen Namen – ‚Geigchen‘ – bekam er von der Form dieses Sitzes.



### Lenkerschlitten – 30er Jahre, 20. Jahrhundert

Dieser verhältnismäßig robuste und schwere Schlitten hatte vorn eine separate Lenkkufe zwischen den Hauptkufen, die mittels Lenkrad gelenkt wurde. Damit sie die Fahrtrichtung aber wirklich ändern konnten, mussten sie mithilfe eines fußbedienten Metallbügels in den Schnee gedrückt werden. Er war so etwas wie ein Kompromiss zwischen Schlitten und Sportbob, also ein weiterer von zahlreichen Versuchen, die Schlittenfahrt zu erleichtern.



### Achtsitziger Bob deutscher Bauart – Rokytnice, um 1930

Dieses aus dem Riesengebirge stammende Exemplar diente letztendlich doch nur der Jugend zum Gaudi, denn er entsprach nicht den Wettkampfbregeln. In den letzten 50 Jahren tobt sich in guten Wintern die Jugend in Svijany auf ihm aus – von der Brauerei über die gefrorene Iser.



### Kleiner Transportschlitten – Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert

Dieser stabile Schlitten mit naturwüchsigen Kufen waren zum Transport schwerer Lasten bestimmt. Zum Lenken diente die Deichsel – die Stelle, an der sie eingesetzt wurde, ist gut zu erkennen. Dieser Schlittentyp (auch noch größer, als dieser) kam namentlich im weiter entfernten Riesengebirgsvorland viel häufiger vor, als Homschlitten. Ähnliche Schlitten wurden auch zum Holztransport eingesetzt und dies auch im westlichen Riesengebirge.



Der organisierte Rodelsport entfaltete sich im Riesengebirge ganz im Gegensatz zum Ski fahren kaum. Es entstanden zwar ein paar Vereine – so wurde z.B. im Jahre 1908 der Rodelklub Hohenelbe gegründet, aber ihre Tätigkeit blieb bescheiden. Auch die wenigen Rodelbahnen, die im Riesengebirge entstanden, dienten eher Urlaubern zum Gaudi, als zu regulären Rennen. Dafür gab es hier gleich zwei elektrische Schlittenlifte. Der erste wurde 1909–10 in Spindelmühle in Betrieb genommen, der zweite 1913 in Johannisbad (Janské Lázně).

Anfang des 20. Jahrhunderts kam das Rennrodeln nicht mehr ohne spezielle Wettkampfbahnen (Kunsteisbahnen) aus und solche gab es auf der tschechischen Seite der Berge gar nicht. Erstklassige Rodel- oder Bobbahnen, auf denen man wirkliche Spitzenleistungen erzielen konnte, gab es nur auf der schlesischen Seite des Gebirges.

Das heißt aber nicht, dass hier gar keine Rodelrennen ausgetragen wurden. Zumeist hatten sie jedoch eher lokalen Charakter. Dafür waren sie mit lustigen Rahmenprogrammen, ja sogar mit Masken- und Kostümfahrten verbunden. An diesen Riesenspaß erinnern heute allerdings nur noch vergilbte Fotos und die Erzählungen von Zeitzeugen. Die Veranstaltung von Rodelrennen für die Öffentlichkeit kam aus der Mode und so ist der Rodelspaß heute mehr oder weniger nur den Kleinsten vorbehalten.

Aus Unterlagen des Riesengebirgsmuseums



## Rodeln kommt wieder in Mode

Angesichts des reichen Schneesegens im Riesengebirge kann man jedoch auch heute noch nach Belieben Schlitten fahren. Inzwischen rodeln man hier wieder von ordentlichen Bergen und die gut präparierten Wege sind länger als die längsten Skipisten. Was mehr – das Rodeln ist ein Vergnügen für die ganze Familie. Denn wo können sich Eltern und ihre Sprösslinge noch so schön gemeinsam austoben. Lassen Sie die Kinder auch ruhig mal lenken – auf den Wege gibt es weder Tücken, noch extrem steile Stellen.



### Lenkschlitten ‚Rejdy‘ – Špindlerův Mlýn, Hotel Slávia, 1925

Sehr gut erhaltener mehrsitziger lenkbarer Schlitten mit Einhandbremse für den Fahrer. Der schmale Kufenbeschlag ermöglichte auf guter, vereister Oberfläche eine recht zügige und sportliche Fahrt. Beliebtes Sportgerät zum sportlichen Zeitvertreib der Gäste im Špindlerův Mlýn, Janské Lázně, Nový Svět und Pec pod Sněžkou. Im Riesengebirge gehörte dieses Modell zu den meistverbreiteten Schlitten überhaupt, gelenkt wurden sie durch Verbiegen der schmalen Esche-Kufen mit einem schmalen Beschlag von kreis- oder halbkreisförmigem Querschnitt. Dieser Typ bewährte sich außerordentlich gut, deshalb wurde er von tschechischen und deutschen Herstellern gleichermaßen produziert. Ihr Ruhm verblasste erst durch das Verschwinden des zum Rodeln geeigneten Geländes (von Schnee beräumte aber nicht gestreute Wege ohne Autovekehr).



### Einfacher Dorfschlitten – Dolní Branná, etwa Anfang des 19. Jahrhunderts

Ein Schlitten von recht grober Bauart und ähnlichen Typs, wie die Arbeitsschlitten. Zur Fertigung der Kufen diente natürlich gekrümmtes Eschenholz, das heißt, sie wurden nicht gebogen. Die nachlässige Reparatur trägt noch zu seinem rustikalen Aussehen bei.



# Rauf auf Skier, Bobs und Schlitten!

ist das Motto der neuen Ausstellung im Städtischen Museum Žadčův, die vom 14.12. 2012 bis zum 3.3. 2013 zu besichtigen ist. Wie schon das Motto verrät, ist sie dem Wintersport gewidmet. Außer den historischen Fotografien und spannenden Texten sind zweifelsohne die dreidimensionalen Gegenstände aus den Sammlungen des Schatzlarer Museums besonders interessant. Die Ausstellung zeigt die Entwicklung der Skier von den ersten Holzschneschuhen, die schon vor 100 Jahren von einem hiesigen Handwerker hergestellt wurden, bis hin zur heutigen modernen Produktion von Abfahrtski der Schatzlarer Firma Lusti auf.

Aber auch Hornschlitten, städtische Kinderschlitten, verschiedene Skibobs und ‚Eigenbauschlitten‘ bekommt man zu sehen. Damals rodelte man vom Schloss Schatzlar über den Ringplatz und den heutigen ‚Weg ‚Střizlivák‘ bis zur ehemaligen Papierfabrik hinab.

Kaum zu glauben, was unsere Großväter und -mütter mit ihrer gewöhnlichen und häufig recht sonderbaren Ausrüstung so alles anstellten. Vor allem – welch Riesenspaß sie dabei hatten. Diese Ausstellung sollte man sich nicht entgehen lassen.

Sie ist jeweils dienstags bis sonntags von 9,00 bis 16,00 Uhr geöffnet.

Daniel Mach



TIPP

Wer gern mehr über die Geschichte und die Traditionen der Riesengebirgsregion erfahren möchte, sollte die Museen und ständigen Ausstellungen der Verwaltung des Riesengebirgsnationalparks mit Sitz in Vrchlabí besuchen. Eine Ausstellung über die Anfänge des tschechischen Skilaufs und eine historisch-ethnografische Ausstellung gibt es im neu restaurierten Gebäude der früheren Brauerei in Jilemnice zu besichtigen. Auch die ‚Gedenkstätte der vergessenen Patrioten‘ in Paseky nad Jizerou, das ‚Museum der Geschichte des Skilaufs‘ in Harrachov und das ‚Museum der Riesengebirgshandwerke‘ in Poniklá sind einen Besuch wert, es gibt aber auch weitere sehenswerte Orte. Das Informationszentrum auf den Grenzbauten (Pomezní Boudy) im Ort Malá Úpa stellt die Geschichte dieses Gebirgsortes vor. Die ‚Galerie der Kunst der Antike‘ in Hostinné präsentiert eine Kollektion, die ein komplettes Bild von der Entwicklung antiker Plastiken bietet. Der ‚Alte Kuhstall‘ (Starý Kravin) in Františkov bei Rokytnice nad Jizerou ist ein museales Zentrum historischer Artefakte aus der hiesigen Region. Das Städtische Museum in Žadčův erzählt die Geschichte der Bergstadt bis 1945 und vom Zusammenleben seiner tschechischen und deutschen Einwohner. In der ‚Bergbauabteilung‘ ist z.B. das Modell eines Steinkohlebergwerks im Schnitt zu sehen, die völkerkundlichen Abteilung wiederum demonstriert an mehr als 250 Exponaten das Alltagsleben vergangener Generationen. Unlängst wurde auf dem Betriebsgelände der Zeche Jan Šverma in Žadčův und in dieser selbst ein Bergbau-Freilichtmuseums eröffnet. Das Bergbaumuseum in Černý Důl wiederum bietet die einzigartige Gelegenheit, wenigstens anhand von Fotografien, Plänen und Exponaten einen Blick in unzugängliche Gruben, Stollen und Höhlen des Riesengebirges zu werfen und Einblick in ihre Erforschung zu bekommen.

Wer weitere interessante Orte kennen lernen möchte, lässt sich am besten in den Riesengebirgs-Informationszentren beraten.





# Baudenwirtschaft – was war das eigentlich?

## Machen Sie sich mit der Geschichte einiger Riesengebirgs-Kammbauden bekannt

Wenn es etwas Besonderes in der Geschichte des Riesengebirges gibt, dann sind es die einsamen menschlichen Behausungen hoch oben in den Bergen – die allein oder in Gruppen über die Wiesenenklaven (Almen) verstreut stehenden Bauden. Die ursprünglichen Sennhütten, wohin die Bauern ihr Vieh zur Sömmerung auf die Bergweiden zu treiben pflegten, wurden ab der Mitte des 18. Jahrhunderts zu ganzjährig bewohnten Behausungen der Baudler. Der ständige Hunger nach mehr Land, im Riesengebirge vor allem nach Weideland, sprich Gras und Heu, trieb die menschlichen Behausungen immer höher in die Berge, zur Waldgrenze und sogar über diese hinaus. Als immer mehr naturhungrige Touristen in die Berge strömten, um die Schönheit des Riesengebirges zu bewundern, mauserten sich die Bauden zuerst zu schlichten Gasthäusern und Herbergen, wo die Wanderer die schlichte Kost der Bergler aufgetischt bekamen – Brot, Butter, Milch und Quark. Gleichzeitig vollzog sich hierdurch eine große Wandlung – die Bauden wandelten sich zu Fremdenverkehrseinrichtungen. Als erstes baute man an die schlichten Häuser Glasveranden und später völlig neue Gebäudeteile mit Gästezimmern und Gaststube an. Die ursprünglichen Baudler hielten Vieh, boten ihre eigenen Milchprodukte an, bewirtschafteten ihre Gebirgswiesen (Almen) und pflegten die umliegenden Landschaft auf die Weise ihrer Vorfahren – liebevoll wie Gärten.

Text Miloslav Bartoš, Auswahl der Ansichtskarten Leoš Erben aus dem Kalender „Riesengebirge - Bergbauden“, Verlag Gentiana Jilemnice



## Vosecká bouda (Wosseckerbaude)

Bis zu den weit abgelegenen Almen der heutigen Hraniční und Navorská louka trieben die Untertanen aus den Krausebauden mit dem Einverständnis der Starkenbacher Obrigkeit (Jilemnice) ihr Vieh zur Sömmerung. 1765 stand hier eine erste Baude, die so genannte ‚Franziskaner Baude‘. Sie machte zahlreiche Wandlungen durch. Berthold Lessenthin, der Autor des Buches ‚Das Riesengebirge im Winter‘ lobte im Jahre 1901, „die in altem Stil aus Holz gezimmerten Gaststube der Baude bietet bei jeglichem Komfort echte Baudengemütlichkeit“ (Rückübersetzung). Diese komme zwar ohne elektrisch Licht aus, aber die Petroleumlampe (neuerster Bauart) erhelle das heimische Milieu doch am schönsten.

Heute: ‚Echte Baudengemütlichkeit‘ ist der gezimmerten Vosecká bouda bis heute eigen.



## Petrova bouda (Peterbaude)

Die namhafteste aller Kammbauden des westlichen Riesengebirges machte in den Jahren 1925–1929 einen grundlegenden Umbau durch. Den im herkömmlichen ‚Baudenstil‘ eingerichteten Gasträumen der Baude verliehen kunstvolle Holzschnitzereien ein einzigartiges Ambiente. Die Besucher wurden von den großen Figuren des hl. Petrus, eines Koches und des Rübezahl in Empfang genommen, die große Gaststube und die Veranda zierte gedrechselte Deckenleuchten mit Figuren von Bergbauern und -bäuerinnen, humorvollen Szenen und weiteren Schnitzarbeiten. Die Peterbaude/Petrova bouda war jahrzehntelang für Scharen von Besuchern ein gern besuchtes und begehrtes Wanderziel. Durch Fahrlässigkeit brannte sie im Jahre 2011 ab.

Heute: Der Torso der Peterbaude wird derzeit gesichert. Die Firma, die Eigentümer der Brandruine ist, beseitigt die Trümmer und errichtet hier eine Platte, die die gemauerten Reste des ursprünglichen Bauwerks vor Regen und Schnee schützen soll.



## Luční bouda (Wiesenbaude)

Sie ist die älteste Baude im Riesengebirge und steht an einem uralten Landesweg, dem sog. Schlesierweg, der sich mitten über die Weiße Wiese (Bílá louka) über den Gebirgskamm zieht. Schenkt man ihren Besitzern Glauben, fanden Arbeiter bei einem Umbau der Baude im Grundstein die Jahreszahl 1623. Von ihrer wachsenden Bedeutung zeugen auch die zahlreichen baulichen Veränderungen, mit denen sie sich dem ständig wachsenden Touristenstrom anzupassen suchte. Im 2. Drittel des 19. Jahrhunderts wurde sie dank der Botanikerin Josefina Kabliková zum Stützpunkt alseitiger Naturforschungen, aber auch viele Literaten und Maler trugen sich ins Gästebuch ein. Ihre größte Blütezeit erlebte sie im Jahre 1886, als sie in Besitz der Familie Bönsch gelangte. Nach einem Umbau im Jahre 1914 verfügte sie über 100 Zimmer und war hiermit die größte aller Riesengebirgsbauden. Im Jahre 1938 brannte sie ab, 1940 wurde sie jedoch wiedererrichtet. Bis 1989 hatte sie nichts von ihrer Größe und Bedeutung eingebüßt.

Heute: Die Wiesenbaude/Luční bouda ist wieder ein wichtiges und gern besuchtes Ziel sowohl für Touristen, als auch für Besucher, die zu organisierten Kultur- und Bildungsveranstaltungen herkommen.



## Mummlavská bouda (Mummelfallbaude)

Unweit des wasserreichsten Wasserfalls des Riesengebirges, des Mummelfalls, in dem die Mummel aus 8 Meter Höhe herabfällt, gründete Graf J. Harrach aus Anlass einer Exkursion des Böhmisches Forstvereins im Jahre 1879 eine kleine Baude, in welcher den Teilnehmern ein Imbiss geboten wurde. Der Schriftsteller Jaroslav Durych schrieb im Jahre 1899, „in ihr gebe sich an heißen Tagen die in Harrachsdorf und Neuwelt verstreute Prager Gesellschaft ein Stelldichein“. Im Jahre 1909 brannte die Baude ab.

Heute: Die Mummelfallbaude (Mummlavská bouda) wurde neu erbaut und dient bis heute all den Wanderern, die sich vor oder nach dem Besuch des Mummelfalls stärken wollen.



## Labská bouda (Elbfallbaude)

Die Attraktivität dieses Landschaftsausschnittes mit den Wasserfällen von Elbe und Pantiche (Labe, Pančava) und dem entzückenden Blick ins Innere des Riesengebirges gaben noch vor 1840 Anlass zum Bau einer kleinen Hütte. Zur stattlichen Wanderbaude stieg sie aber erst auf, nachdem sie Graf J. Harrach erworben hatte, der das alte Gebäude im Jahre 1878 um einen Stock mit Gästezimmern erhöhen und einen Ausschank mit Gaststube anbauen ließ. Ein Jahr später, am 5. August 1879, trafen an der ‚Elbfallbaude‘ auf dem neu erbauten Weg durch den Elbgrund die 650 Teilnehmer einer Exkursion des Böhmisches Forstvereins ein. Die Baude wurde bei Umbauten in den Jahren 1889 und 1900 weiter ausgebaut. In unverändertem Aussehen diente sie ihrem Zweck, bis sie im November 1965 abbrannte. Zehn Jahre später wurde über dem Elbgrund der Betonklotz der heutigen Baude errichtet.

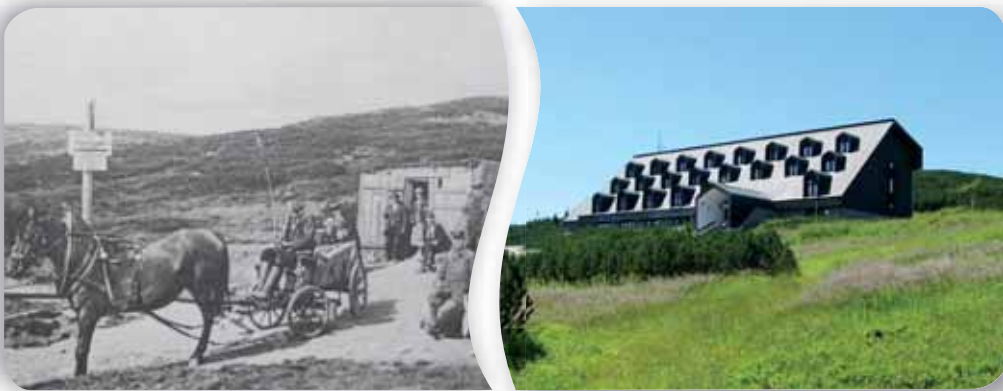
Heute: Die Labská bouda unternimmt einen neuen Anlauf. Das Berghotel an diesem einzigartigen Ort soll den Touristen wieder ganzjährig dienen.



## Erlebachova bouda (Erlebachbaude)

Die alte Erlebachbaude war das älteste Gebäude am alten Handelsweg von Spindelmühle nach Schlesien (heute Polen). Im Jahre 1784 von Ignatz Hollmann erbaut, gelangte sie 1885 in den Besitz der Familie Erlebach: Franz Erlebach, ein namhafter Bergführer und Schneeschuhhersteller (Schneereifen) kaufte sie J. Hollmann ab. Aber erst dessen Tochter Karoline machte die Baude berühmt, als sie nach einem Umbau der Baude deren alten Teil als Volkskundemuseum einrichtete. Ihr Adoptivsohn František Kukačka – Erlebach führte die Tradition dieser gut geführten Baude und Gastwirtschaft fort. Er wirtschaftete hier bis 1968 und war so der allerletzte Riesengebirgs-Landwirt, der seinen Hof auf althergebrachte Weise Riesengebirgsbaudler führte.

Heute: Die Neue Erlebachova bouda gehört der Familie Tomášek.



## Výrovka (Geiergucke)

Vorgängerin der Baude Výrovka an der hiesigen Wanderwegkreuzung im Pass zwischen Wiesenberg und Planur (Luční hora u. Zadní Planina) war eine kleine schindelgedeckte Holzbaude, die sich mit ironischem Stolz ‚Hotel Geiergucke‘ nannte, wie das Aushängeschild über dem Eingang verriet. Eine Sommerbaude gleichen Namens, in der Wanderer Unterschlupf finden konnten, gab es hier schon im Jahre 1803. Aber noch vorher stand hier die sog. Tannenbaude (Jedlová bouda), aus der die Finanzwächter (Grenzzöllner) mit ‚Geiersaugen‘ die Gegend nach Schmugglern absuchten. Weil im deutschen Riesengebirgsdialekt das Wort Geier ‚Uhu‘ (tsch. výr) bedeutet, bekam das hier im Jahre 1926 zu Zwecken der Skiausbildung von Militäreinheiten erbaute Blockhaus den Namen ‚Výrovka‘. Dieses war mittels eines unterirdischen Ganges mit einer Baude verbunden, die nach dem General der tschechoslowakischen Armee Havel benannt war. Kurz nach Kriegsende brannten Blockhaus und Baude ab.

Heute: Bis zum Bau der heutigen modernen Baude in den Jahren 1988-1990 stand hier lediglich ein Büfett mit Herberge.





Die Kammbauden im Riesengebirge erlebten im Laufe der Jahrhunderte nicht nur glanzvolle, sondern auch unrühmliche Zeiten. Wo sind die ‚Rucksacktouristen‘, die sich mit hausgebackenem Brot, Milch und Käse und einer schlichten Unterkunft begnügten. Vorbei sind auch die Zeiten, als Scharen von Wanderern die runden Gipfel der höchsten tschechischen Berge durchkreuzten, immer den Reisepass zur Hand, falls man von einem Grenzer am Weg der polnisch-tschechischen zur Passkontrolle angehalten wurde. Die Zeiten ändern sich. Orte, die nicht mit dem Auto zu erreichen sind, sind für viele heutige ‚Touristen‘ uninteressant. Aber diejenigen, die den echten Wandertourismus lieben, kehren Jahr für Jahr an die gleichen Orte zurück, um die Riesengebirgsnatur zu bewundern und sich an ihren herrlichen Winkeln zu ergötzen. Was wäre schöner, als anschließend in einer gastlichen Hütte oder Baude ggf. in einem Berghotel einzukehren, um genüsslich ihre hübsche, alte Architektur zu bewundern und dabei einen bescheidenen Imbiss zu sich zu nehmen. Solche Menschen gibt es noch - bei uns, genauso wie bei Ihnen. Hin und wieder kommen sie bei Tourismusbörsen an unserem Ausstellungsstand vorbei und interessieren sich für die heutigen Unterkunfts- und Imbissmöglichkeiten auf dem Kämmen. Andere hängen nostalgischen Erinnerungen an gute alte Zeiten nach, an Bauden und Hütten, die inzwischen verschwunden sind. Allerdings – unser Rückblick auf einige der bekanntesten Kammbauden war nicht als wehmütige Nostalgie gedacht. Er soll nämlich nicht nur an längst vergangener Zeiten erinnern, sondern ist auch als Kurzeinladung in die quicklebendige Gegenwart dieser Bauden gedacht, die es sich lohnt, persönlich kennen zu lernen. Denn das Leben auf den Kämmen geht weiter. Und so ‚schauen sie doch mal rein‘ (‚Přidte pobejt!‘) im Riesengebirge.



## Maxovka (Maxhütte)

Auf der höchsten, heute Kutná genannten Erhebung des Rehorngebirges (Rýchorý) erbaute der Riesengebirgsverein im Jahre ein erstes Objekt – ein Geschenk des Fabrikanten Max Hirsch aus Slaný. Einen stattlichen Pavillon mit einem Grundriss von 7,70 x 6 Metern, der von der Prager Jubiläumsausstellung hier her versetzt wurde und zum Dank nach ihrem ersten Besitzer und Mäzen Maxhütte benannt wurde. Erst ein Jahr später erhielt der Verein die Konzession zum Betreiben eines Gasthofs und verpachtete das Haus kurzum an Johann Tippelt. Der Pavillon wurde schon bald samt weiterer Anbauten um eine Baude mit Küche, drei Räume und 20 Betten erweitert. Die Maxhütte blieb bis 1946 in Betrieb, als sie abbrannte.

Heute: An ihrer Stelle richtete die Verwaltung des Nationalparks Riesengebirge ein Aussichtsplattform ein, von dem sich ein einzigartiger Blick auf das Panorama des Ostriesengebirges bietet.



## Bouda v Obřím dole (Riesengrundbaude)

Sie ist die letzte Baude vor der Fußwanderung durch den Riesengrund zur Schneekoppe. Die einstige Wohnstätte von Bergleuten, die Erz aus dem Inneren der Schneekoppe brachen, wandelte sich zum typischem Riesengebirgsanwesen, das die Wiesen auf dem Boden des Riesengrunds bewirtschaftete. Als der Riesengebirgsverein in den Jahren 1881–1883 in der Nähe des Gebäudes einen Wandersteg zur Riesengrundbaude errichtete, bot sie als eine der ersten Bauden vorbeikommenden Touristen Imbiss und Unterkunft. Unter ihrem Besitzer Vinzenz Dix bekam sie ihr neues Aussehen mit Dachkerker und an der Vorderfront angebaute Glasveranda. Ihr weiterer Besitzer Ernest Fries versah sie 1934 nach dem Beispiel der Gebirgssiedlungen, wo immer eine der Bauden bei Feuer Brandalarm läuten musste, mit einem Glockentürmchen. Dieses Glockentürmchen ist bis heute charakteristisches Merkmal der Baude, die nach einigen Umbauten und baulichen Veränderungen all jenen dient, die sich an der schönen Natur des Riesengrunds erfreuen möchten.

Heute: Die Riesengrundbaude/Bouda v Obřím dole bietet Unterkunft und Verpflegung in freundlicher Atmosphäre und dies alles inmitten faszinierender Natur.



## Hoffmanova bouda (Hoffmannsbaude)

Am Ende der Steigung der Straße aus Černý Důl (Schwarzenthal) nach Janské Lázně (Johannisbad) kommt man an der Hoffmannsbaude vorbei. Schon im Jahre 1668 fand eine Grenzkommision auf der hiesigen Wiesenklave (Alm) ein bewohntes Gebäude vor. In schriftlichen Quellen wird dessen Name erstmals im Jahre 1781 erwähnt. Die heutige Hoffmannsbaude wurde allerdings nach 1857 als Ausflugsgasthof erbaut, in dem unzählige Kurgäste aus Johannisbad bei ihren Spaziergängen einkehrten. Einem Reiseführer aus dem Jahre 1889 zufolge hatte der neue Baudenbesitzer einige Jahre früher in der Baude einen Gasthof eröffnet. Dieser baute um 1890 wohl auch – dem damaligen Zeitgeist getreu – die Glasveranda an dem gezimmerten Gebäude an.

Heute: Nach zahlreichen Umbauten lädt die Baude auch heute noch zur Einkehr in die interessante, im Bauernstil eingerichtete Gaststube mit ihrem schönen Kachelofen ein.



# 100. Jubiläum

1913-2013 – hundertjähriger Jahrestag einer tragischen Begebenheit



Václav Vrbata



Bohumil Hanč

Am 24. März des Jahres 1913, also genau vor einem Jahrhundert, fiel im Riesengebirge der Startschuss zu einem internationalen Skilanglauf-Rennen über 50 Kilometer. Zu diesem Zeitpunkt ahnte noch niemand, dass es in die Geschichtsbücher eingehen wird – als tragische Geschichte einer Freundschaft bis in den Tod. Nach einem schnellen Wetterumschlag war der tschechische Skiläufer Bohumil Hanč nur noch allein in der Loipe geblieben und kämpfte so nur noch gegen sich selbst und die Gewalten, bis ihn im Schneesturm die letzten Kräfte verließen. Sein Freund Václav Vrbata suchte nach ihm und gab ihm seinen Mantel, wohl wissend, dass er hierdurch sein eigenes Leben aufs Spiel setzte. Hanč's Willen war ungebrochen aber auch der konnte den durchfrorenen Körper nicht mehr retten. Letztendlich starben beide Kameraden. Das Denkmal auf der Goldhöhe/Zlaté návrší und der 24. März – der Tag des Bergrettungsdienstes – erinnern an die bekannteste Tragödie des Riesengebirges und mithin an den Ausgang des 50-Kilometeraufs von 1913.



Ein Bruchstück der ursprünglichen Tafel vom Ort der Tragödie von B. Hanč und V. Vrbata. Es ist im Riesengebirgsmuseum in Jilemnice ausgestellt.



Das frühere Denkmal.



Geburtshaus von Hanč.



Der Skilangläufer Bohumil Hanč.



Jahr für Jahr treffen sich die Mitarbeiter und Freiwilligen des Riesengebirgs-Bergrettungsdienstes und des Skiklubs Jilemnice in den Nachmittagsstunden des 24. März am Denkmal von Hanč und Vrbata auf der Goldhöhe, um das Angedenken an beide Kameraden zu ehren. Namentlich, um Václav Vrbata Ehre zu zollen, der sein Leben zur Rettung seines Kameraden opferte. Das Treffen bietet Gelegenheit, der aufopferungsvollen Arbeit der Bergretter Respekt zu zollen und namentlich derer zu gedenken, die bei der Rettung menschlichen Lebens selbst ums Leben kamen. Tagein tagaus bemühen sie sich, solchen Tragödien zuvorzukommen.



Zu Motiven dieses tragischen Ereignisses wurde vor authentischer Kulisse der tschechische Film „Synové hor“ (Söhne der Berge) gedreht.

# 125. Jubiläum

des Klubs Tschechischer Touristen  
XIII. Tschechisches Winter-Touristentreffen  
im Jahre 2013

Der Tourismusverband ČSTV veranstaltet tschechische Winter-Touristentreffen schon seit den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Anfangs fanden sie sporadisch statt, seit 1974 alle zwei Jahre. Für einige Jahre war diese schöne Tradition dann unterbrochen. Im Jahre 2004 griff sie der KČT wieder auf und veranstaltete das erste neuzeitliche Winter – Touristentreffen. Von 1974 an gerechnet, war es also das schon 9. Wintertreffen der tsch. Touristen. Seither fanden das zehnte Winter-Treffen in Králíky, das elfte in Žďár nad Sázavou und das zwölfte in Velké Karlovice statt. Zwölf Wintertouristentreffen fanden in Reihenfolge im Erzgebirge, im Isergebirge, im Adlergebirge, im Altvatergebirge (Jeseniky), in den Beskiden, auf der Böhmischemährischen Höhe und im Böhmerwald statt.

## Die richtige Zeitpunkt für ein Touristentreffen im Riesengebirge

Im Riesengebirge veranstaltete der Touristenverband sein letztes Treffen im Jahre 1960 auf der Wiesenbaude (Luční bouda), mit recht geringer Teilnahme. Viele von ihnen schliefen in Zelten im Schnee. Seither hat dieses Treffen viel an Popularität gewonnen. Zieht man die Anzahl der Teilnehmer an allen bisherigen zwölf Treffen in Betracht, dann bewegt sie sich bei 300-1300 Personen.

Das Jahr 2013 ist für den Klub tschechischer Touristen besonders wichtig, denn er begeht das 125. Jubiläum seiner Gründung (er wurde 1888 in Prag gegründet). Als bestgeeignetes Gebirge wurde das Riesengebirge ausgewählt, als Ort der feierliche Eröffnung die Stadt Jilemnice.

Nähere Informationen:

Ing. Jana Čechová, Stellvertretende Bürgermeisterin von Jilemnice, cechova@mesto.jilemnice.cz, Vl. Mejšnar, Vorsitzender der Sektion KČT Jilemnice, jilmej@seznam.cz



Der Ereigniskalender für das Riesengebirge, Riesengebirgs-vorland und polnische Riesengebirge wird auf der Webseite [www.krkonose.eu](http://www.krkonose.eu) veröffentlicht und regelmäßig aktualisiert.

### Harrachov

26. Januar 2013

4. Jahrgang des Wettbewerbs Dynastar Open Cup – einer Wettkampfsreihe im Riesenslalom für die Öffentlichkeit.

1. - 3. Februar 2013

FIS-Weltcup-Skispringen. Unter Beteiligung der nationalen und internationalen Skisprungelite. Die Zuschauer dürfen sich auf eine nichtalltägliche Vorstellung mit Livemusik, Laser- und Feuershow im komfortablen und professionellen Ambiente der Adidas Arena in Harrachov freuen.



### Špindlerův Mlýn – Svatý Petr

14. - 15. Januar 2013

FIS-Meisterschaft der Tschechischen Republik in den alpinen Skidisziplinen.

26. - 27. Januar 2013

Czech Cup – 4x4 Snowboard.

12. - 17. März 2013

„SnowJam“ – Snowboard Festival voller Sport, Musik und Spaß.

### Jilemnice

7. - 10. Februar 2013

Tschechisches Winter-Touristentreffen

### Rokytnice nad Jizerou

16. Februar 2013

Riesengebirgslauf „Přejezd Krkonos – Karel-Salda-Memorial“.

### Dolní Dvůr – Rudolfov (Start und Ziel)

20. - 24. Februar 2013

Eisfahrt – Dr.-Václav-Vojtěch-Memorial, 23. Jahrgang eines Etappenrennens von Hundegespannen.



Weitere und detaillierte Informationen finden sie im „Ereigniskalender des Riesengebirges, Riesengebirgsvorlandes und des polnischen Riesengebirges“. Den ständig aktualisierten Kalender finden Sie auf der Webseite [www.krkonose.eu](http://www.krkonose.eu)



# Ohne Skier ins Riesengebirge? Warum nicht.



**Wir waren im Riesengebirge. Ohne Skier. Und hatten doch einen erlebnisreichen Urlaub – mit Winter-Mehrkampf, Golfstöcken in den Händen und philippinischer Masseurin zu Füßen. Und in Erwartung einer Tropensauna und anschließend einer deftigen Riesengebirgssauersuppe und knusprigen Bratente.**

**Was macht man im Winter in den Bergen? Ski fahren – was sonst. Weit gefehlt. Wir tobten uns auf Schlitten, in einer Eis- und Edelstahlrinne und letztendlich am Tisch aus.**

## Gebirgs-Fünfkampf. Erste Disziplin – rodeln

Schönstes Tauwetter mit Nebel und Nieselregen. Für uns gute Aussichten, waren wir doch nicht zum Skifahren ins Riesengebirge gekommen. Wir wollten das höchste tschechische Gebirge mal ohne Skier testen. Als erstes war rodeln angesagt. Rodeln bzw. Schlitten fahren ist wieder in. Einen ordentlichen Berg mit dem Schlitten runterzufahren, das ist längst nicht nur ein Vergnügen für Kinder. Ganz im Gegenteil. Also fuhren wir zum Kamm hinauf und schon ein paar Minuten später ging es in Schussfahrt nach unten. Vor uns der weiße Abgrund und die kilometerlange Abfahrt durch eine Waldschneise. Mit dem Fuß kratze ich am Schnee. Der Rodel lenkt gehorsam nach rechts. Achtung – die Bäume kommen näher. Also wieder etwas nach links. Knack, knack. Nicht das Rückgrat, sondern der Schlitten knackt, wie er über die Buckel springt. Echt harte Kilometer. Ich spüre sie noch am nächsten Morgen. Wir wollten ja auch nicht wie Memmen runterfahren, sondern schön im Liegen, wie echte Rennrodler und das geht schon ordentlich in die Schenkel und Leisten.

## Dritte Disziplin – Coasterbahn

Den nächsten Adrenalinschub gibt es auf der Coasterbahn (Bergrodelbahn). Hier rutscht man mit ca. 40 km/h – nicht auf Eis, sondern auf Edelstahlschienen. Die kurvenreiche Fahrt im speziellen Bob über hübsche Geländewellen kann man sich dank des wirksamen Bremssystems auch im Winter gönnen. Jeder wählt Geschwindigkeit und Fahrstil nach eigenem Belieben. Einen Kilometer lang geht es mit allen Raffinessen durch die Kurven, bis die Umwelt verschwimmt – in Sturzfahrt, hier bremsen, dort wieder loslassen, im Tunnel ducken, in die Kurve lehnen und wieder aufrichten, sich ständig wundernd, dass man nicht umkippt oder rausfliegt. Die Geschwindigkeit bestimmt man selbst. Dabei gilt – je schneller, desto mehr Adrenalin.

## Wintermehrkampf – letzte Disziplin

Unser winterlicher Fünfkampf klingt mit einem Konditionsgehen aus. Also, Herzfrequenz hoch halten. Erst mal die Schneeschuhe anschnallen, ohne die wir nicht weit kommen würden. Am meisten verbreitet sind touristische Modelle für gebirgiges, alpines Gelände. Sie bestehen zumeist aus einem Duralrahmen mit Geflecht oder sind komplett aus Hartplastik (Moderns). Es gibt einfache Bindungen mit Schnallen und Riemen, bis hin zu Bindungen wie für Snowboards. Die Schneeschuhe haben unter der Spitze und Ferse Spikes, die sich im Schnee festkrallen und ein Wegrutschen verhindern. In Bergschuhen würden wir hier bis zur Taille im Schnee versinken. Es ist zwar nicht schwer, mit ihnen zu gehen, man muss sich aber an einen etwas längeren und breiteren Schritt gewöhnen. Auf jeden Fall sind wir schneller als normale Fußgänger (die stecken ohnehin bis zur Hüfte im Schnee). Dennoch – eine Ganztagestour geht ganz schön in die Knochen. Deshalb freuen wir uns auf Golf und die anschließende Massage.

## Vierte Disziplin – Hochseilgarten

Weiter geht es mit einer Riesenschaukel und dem Hochseilgarten – wenn die Seile nicht gefroren sind. Auf der Riesenschaukel spüren wir den Magen an einer Stelle, wo er medizinisch gesehen gar nicht sein dürfte. Im Seilgarten wiederum strengt man Muskeln an, von denen man gar nicht ahnte, dass es sie gibt.

## Kartoffelpuffer und Sauersuppe

Auf zum Abendessen. Die nette Bedienung bringt die Vorspeise – „Sejkory“, sprich Kartoffelpuffer mit Speckgrieben und geröstete Geflügelleber. Dann geht es weiter mit Riesengebirgssauersuppe. Anschließend gibt es Gänsekeule mit Rotkohl und Knödeln. Der Hefekuchen mit Riesengebirgsheidelbeeren und Schlagsahne ist das letzte, was heute grade reingeht.

## Zweite Disziplin – Eisrinne

Der Mehrkampf geht mit Snowtubing weiter. Also mit der wilden Fahrt in einem speziellen, unlenkbaren „Gummiboot“ in einer Eisrinne. Die Bedienung dreht uns gehässig mit dem Rücken zur Eisrinne im Hang und schubst uns noch ein bisschen an. Und so sausen wir rücklings ins Bodenlose. Schmetterlinge im Bauch. Mitten im Winter. Ähnlich, wie auf der Achterbahn. Die Fahrt durch die Schnee- und Eisrinne mit diversen Buckeln und Kurven im zwar sicheren, aber völlig unlenkbaren Gummiboot lässt den Adrenalinspiegel zuverlässig in die Höhe schnellen. Es holpert leicht und wir drehen uns um die eigene Achse. Wir durchfliegen die Strecke bis zum Ziel... und einem speziellen Schlepplift. Hier stecken wir einen Ring auf einen Kunststoffhaken und schon zieht uns der Lift, ohne aussteigen zu müssen, wieder nach oben. Oben rutscht der Ring automatisch aus dem Haken und wir stürzen uns ohne zu zögern noch mal in die Eisrinne.

## Mit Analyn zu Füßen

Wir probieren ein paar Abschlüge am Golfplatz Mauna Kea auf Hawaii aus. Wir stehen am Riff, die Wellen zerbrechen an den Klippen, Palmen rauschen im Wind. Ups – das war heftig daneben. Erst beim vierten Abschlage bleibt der Golfball ungefähr zehn Zentimeter neben dem Loch liegen. Dafür gibt es Zeugen! Von all der Aufregung müssen wir uns erholen. Am besten in der Sauna. In der Eukalyptus- oder Kräutersauna erklingt indische Musik, die Tropensauna füllen das Rauschen des Dschungels, das Plätschern von Bächen und Vogelstimmen. Eindeutig erkenne ich den Amazonas-Schnepper und die Äquator-Eule heraus. In der finnischen Sauna ist es vor allem sehr heiß. Nach dem eiskalten Abkühlbecken und dem Kraulen im Schwimmbecken erwartet uns die Philippin Analyn. Sie massiert die Fußsohlen und weitere Teile des angespannten Körpers. Der Klaps mit der Hand bedeutet – fertig! Nun sind wir gut auf die nächste Disziplin des Tages vorbereitet.

## Après-Ski

Wo sind die Zeiten, als die Skizentren allein mit der Qualität ihrer Pisten punktet. Dann begannen sie sich gegenseitig mit weiteren Freizeitangeboten zu übertrumpfen – mit anderweitigen sportlichen Aktivitäten, Amüsement, Kultur und Lukullischem. Es waren die Franzosen, die damit in den Alpen begannen, deshalb nennt man all diese Rahmenergebnisse zusammenfassend Après-Ski – „nach dem Ski fahren“. Heute bieten die Skizentren eine Unmenge von Après-Ski-Attraktionen – Schwimmbecken oder gleich Erlebnisbäder, diverse Relax- oder Wellnessprogramme von Honig- und Joghurtpackungen bis hin zu verschiedenen Saunen und Kryotherapie, bei der man Temperaturen von bis zu minus 145 °C ausgesetzt wird, aber auch zur alle möglichen Saal- und Wintersportarten, inklusive alpines Klettern an Eisfällen, winterlichen Riesengebirgsrundflügen, Ausritten oder Ausfahrten mit dem Pferdeschlitten in die verschneite Natur, Eislaufen auf Natureis... Auch die irre Fahrt an einer Seilrolle gleichsam „in den Wolken“ über tiefe Täler ist drin. Wer will, kann im Tandem mit einem erfahrenen Instrukteur mit dem Gleitschirm fliegen. Andere lassen die Skischuhe beim Fliegen gleich an. Skijöring. Nichts Neues unter der Sonne. Der Mensch ist von Natur aus ein faules Wesen, das immer nach Mitteln und Wegen sucht, sich die Arbeit zu erleichtern. Deshalb war es nur eine Frage der Zeit, wann der erste Skiläufer auf die Idee kommt, sich von Pferden über verschneite Fluren ziehen zu lassen. Die billigere und auch weiter verbreitete Variante ist das Skijöring mit Hunden. Eine Spezialität des 20. Jahrhunderts ist das sog. Motorskijöring, bei dem man sich von einem starken Geländemotorrad ziehen lässt. Oder wie wär's mit Mushing (Mushering) – dem raum Sport für Hundeliebhaber und beliebter Unterhaltung für Touristen? Während manche Züchter nordischer Hunderassen die Hälfte ihres Gehalts für Hundefutter ausgeben, um im Winter mit ihrer Meute an verschiedensten Schlittenhunderennen teilnehmen zu können, brechen andere mit ihren Lieblingen zu romantischen Schlittenfahrten in die verschneite Landschaft auf. Das Angebot für Besucher, die entweder überhaupt nicht Ski fahren wollen oder gern mal etwas anderes tun, als nur auf der Piste zu wedeln, ist riesig. Wir freuen uns schon jetzt darauf, dass wir wieder mal zum Nichtskifahren ins Riesengebirge fahren.

DP u MV

TIPP





# Freizeit mit Spaß und Spiel Urlaub mit den Kindern in den Bergen

Es gibt unzählige Ski-Spielplätze für Kinder. Hier können Sie Ihrem Sprössling von erfahrenen Skilehrern aus hiesigen Skischulen, die sich auf den Skiunterricht für Kinder spezialisieren, die ersten Ski-Schritte beibringen lassen. Jede Skischule, die etwas auf sich hält, hat einen Bereich, der speziell für den Skiunterricht für Kinder bestimmt ist – mit zahlreichen thematischen Hilfsmitteln, unterhaltsamen Programmen, eigenem Kinderskiflirt oder Zauberteppich, vor allem aber mit auf Kinder zugeschnittenen Unterrichtsmethoden. Der Skiunterricht erfolgt in spielerischer Form und ist mit Wettbewerben gespickt. Die Kinder sind dabei je nach Alter und Skibegabung in verschiedene Gruppen aufgeteilt. Für die gesamte Dauer des Skiunterrichts ist gut um sie gesorgt. Einerlei, ob Sie einen Privat- oder Gruppenunterricht für Ihren Sprössling auswählen, immer werden die Kinder mit Diplomen, Medaillen und kleinen Geschenken belohnt.



## Wohin mit den Kindern zum Ski fahren? Auf Skispielplätze und in Skiparks Oder: Wie man die Kleinsten für den Wintersport begeistert

Wenn Sie vorhaben, mit den Kindern in die Berge zu fahren, wählen Sie bestimmt ein Skizentrum aus, in den man Ihnen selbst, vor allem aber Ihren Kindern solide Dienstleistungen bietet. In den Skischulen beherrschen die Kinder schon bald die Fahrt mit dem Schlepplift, gewöhnlich an einem sanften Hang mit Märchenfiguren. Nach dem Vorbild von Skizentren in den Alpen mehren sich auch im Riesengebirge die Skigebiete, in denen man sich gern der kleinsten Skifahrern annimmt. So entstehen überall Kinder-Snowparks, die mit modernen, bunten, unterhaltsamen und sicheren Unterrichtshilfsmitteln ausgestattet sind. Da es beim Unterricht der Kleinsten angebracht ist, das Skifahren mit sonstigen Aktivitäten zu untermalen, stehen in der Regel eine Spielecke, ein Spiel- oder Ruheraum zur Verfügung. In den Parks erlernen die Kinder das Skifahren auf spielerische Weise. Die Eltern können ihre Sprösslinge erfahrenen Skilehrern überlassen und selbst nach Belieben Ski fahren.

### SKiMU Park Ski Areál Malá Úpa

Die beiden Kinder-SKiMU Parks befinden sich in unmittelbarer Nähe der Hauptpisten (Skigebiete Pomezky und U Kostela) und sind mit Zauberteppich, Kinderlift und zahlreichen Hilfsmitteln ausgestattet, die den Kindern das Ski fahren interessanter gestalten sollen. In den SKiMU Parks agieren erfahrene Skiinstruktoren der Skischule, jeden Donnerstag werden spannende Wettkämpfe samt Preisverleihung ausgetragen. Die Instruktoren kümmern sich um Kinder ab 3 Jahren und dies auch zur Mittagszeit. Auch den Kleinsten bietet man hier ein modernes Lehrprogramm. Die SKiMU Parks sind täglich von 10 bis 12 Uhr und von 13 bis 15 Uhr geöffnet.

Nähere Informationen finden Sie unter

[www.skimu.cz](http://www.skimu.cz)

### O2 Extra Kinder-Snowpark Skigebiet Herlíkovice

Dieser Kinder-Snowpark befindet sich am Weg vom Parkplatz zur Hauptkasse, rechter Hand vor dem Hotel Eden. Der Snowpark ist täglich von 9 bis 16 Uhr geöffnet. Die Kinder dürfen sich auf einen 30 m langen Zauberteppich, ein Skikarussell, einen 50 m langen Schlepplift, Märchen- und Tierslalomstrecken mit Durch- und Tunnelfahrten sowie auf eine ihrem Alter angepasste Snowtubing-Bahn und einen warmen Spielraum zum Verschrauben freuen. Der Skiunterricht erfolgt durch erfahrene Skilehrer. Jeden Mittwoch und Sonntag finden unterhaltsame Kindernachmittage ohne Skier statt.

Nähere Informationen finden Sie unter

[www.snowhill.cz](http://www.snowhill.cz)

### SKI & FUN PARK Svatý Petr Skigebiet Špindlerův Mlýn

Der Kinder-Snowpark befindet sich direkt an der Talstation der Seilbahn Svatý Petr – Pláň. Der Snowpark-Betrieb funktioniert in zwei Modifikationen – als kleine Kinder-Skischule und als Kinder Snow Club. Die kleine Skischule, in welcher der Skiunterricht stattfindet, ist für Kinder zwischen 4 und 12 Jahren bestimmt. Das Programm der Skischule umfasst außer dem Skiunterricht auch Ski-Maskeraden, Wolfs-, Bären- und Yetijagden sowie Wettbewerbe um hübsche Preise und Aktivitäten zur Abwechslung (Snowtubing, Schneeballschlagen). Um die Kinder kümmern sich erfahrene Instruktoren. Der Snow Club sorgt auch für die Betreuung und Zerstreuung von Kindern ab 3 Jahren, während sich die Eltern auf der Piste austoben. Für einen Zuschlag man den Kindern Mittagessen samt Betreuung hinzukaufen, was heißt, dass man die Kinder den ganzen Tag (von 10 bis 16 Uhr) im SKI & FUN Park lassen kann.

Nähere Informationen finden Sie unter

[www.skiareal.cz](http://www.skiareal.cz)

### FIS Snow Kids Park Skigebiet Špindlerův Mlýn

Dieser Kinder-Snowpark befindet sich in der Nähe der Ausmündung des blauen (Vodovodní cesta) am Medvědin, neben dem Clubhotel Harmony. Der Snow Kids Park wartet unter anderem mit einem 30 m langen Zauberteppich Sun Kid, einer umzäunten Fläche für beginnende kleine Skifahrer, einer Snowtubing-Bahn und unerlässlichen Hilfsmitteln für kleine Anfänger auf. Die Kinder stehen unter der Aufsicht erfahrener Skilehrer der Skischule. Für einen gewissen Aufpreis kann man den Kindern Mittagessen samt Betreuung hinzukaufen, die Kinder können dann den ganzen Tag (von 10 bis 16 Uhr) im SKI & FUN Park bleiben.

Nähere Informationen finden Sie unter

[www.skiareal.cz](http://www.skiareal.cz)

### Kinder-Milka-Park Skigebiet Horní Domky, Rokytnice n. J.

Der Kinder-Snowpark Milka park befindet sich an der Talstation der Seilbahn zum Berg Lysá hora. Unter der Aufsicht erfahrener Skilehrer erlernen die Kinder hier die Grundlagen des Skifahrens oder Snowboardings. Ein Zauberteppich für kleinsten Anfänger erleichtert ihnen die ersten Schritte auf den rutschigen Brettern. Für ganz kleine Kinder gibt es hier ein Kid Center, wo man gern auf ihre Sprösslinge aufpasst.

Nähere Informationen finden Sie unter

[www.rokynice.com](http://www.rokynice.com)

### Kinder Snow Park Sport- und Freizeitgelände BRET, Žacléř

Der Kid's Snow Park befindet sich am Schlepplift und ist für beginnende Skiläufer gedacht. Er ist mit einem Zauberteppich und Gummi-Hilfsmitteln mit Märchenmotiven für die Kleinsten ausgestattet. Regelmäßig finden hier Kindertage mit zahlreichen Spielen, Wettbewerben und süßen Belohnungen statt.

Nähere Informationen finden Sie unter

[www.bretcz.cz](http://www.bretcz.cz)

### KID park SkiResort ČERNÁ HORA, Černý Důl

Der modern ausgestattete KID Park befindet sich direkt an der Seilbahn und ist für den Skiunterricht gedacht. Es gibt hier einen 30 m langen Zauberteppich, einen Kinderlift und viele weitere Elemente, die den Skiunterricht zum Vergnügen machen. Die hier tätigen Skilehrer unterrichten Kinder ab 3 Jahre Alter.

Nähere Informationen finden Sie unter

[www.cerna-hora.cz](http://www.cerna-hora.cz)



Aus den Unterlagen der einzelnen Skigebiete.



# Die ersten Ansichtskarten von der Schneekoppe

Ansichtskarten als Bildsouvenirs hatten auch im Riesengebirge ihre Vorgänger. Schon in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts hielten geschickte Laienzechner aber auch renommierte Künstler die höchsten tschechischen Berge fest und vervielfältigten ihre Werke mittels verschiedenster grafischer Techniken für einen wachsenden Kreis von Interessenten. Die namhafteste all dieser Kunstwerkstätten des Riesengebirges befand sich damals in Schmiedeberg (heute Kowary), sie war ohne Unterbrechung bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts tätig. Sie produzierte Kupferstiche, Radierungen und später auch lithografische Bilder in Großserien. Von ihnen war es nur noch ein kleiner Schritt zu den Ansichtskarten. Die bisher ältestbekannte Ansichtskarte der böhmischen Länder zeigt den Gipfel der Schneekoppe. Alles spricht dafür, dass sie im Zusammenhang mit der Eröffnung der Poststelle auf dem Gipfel der Schneekoppe im Jahre 1872 geschaffen wurde. Sie war eine Station der kaiserlich-deutschen Reichspost, ja der damalige Postmeister Friedrich Sommer war auch Besitzer sowohl der preußischen, als auch böhmischen Baude. Letzten Erkenntnissen zufolge wurden die überhaupt ersten Ansichtskarten am 10. 7., 19. 7. und 24. 7. 1873 von hier abgeschickt. Auf einer weiteren Korrespondenzkarte mit Darstellung des Gipfels des höchsten Berges der böhmischen Länder prunkt auf der Adressseite ein Poststempel mit dem Datum vom 15. 7. 1874, in ihrer linken Ecke ist eine zarte, 36x18 mm große Lithografie mit den Gebäuden auf dem Gipfel der Schneekoppe aufgeklebt. Mit dieser Korrespondenzkarte stimmt auch ein weiteres Exemplar überein – mit dem Stempeldatum vom 28. 8. 1874. Offensichtlich war es üblich, Ansichtskarten vom höchsten Gipfel der böhmischen Länder abzuschicken.

Bemerkenswert ist nicht nur die große Anzahl der Ansichtskarten in diesen Sammlungen, sondern auch die Breite der Themen, denen sich ihre Herausgeber widmeten. Allem voran die Kammbauden des Riesengebirges, die in den Sammlungen nahezu restlos dokumentiert sind. Gefolgt von Baudengruppen, deren Teilen und einzelnen Gegenständen aus den Bauden. Aber auch Naturbilder und -szenerien kommen nicht zu kurz – Ausblicke von Riesengebirgsgipfeln, reizende Motive mit Tälern, Flüssen, Wasserfällen oder Felsgebilden auf den Kämmen sowie mit weiteren Phänomenen und Besonderheiten des Riesengebirges. Der Reichtum der Ansichtskarten mit detaillierten Darstellungen einzelner Partien des Riesengebirges ist so gewaltig, dass sich aus ihnen – zumindest für manche Epochen – eine Bildkarte des gesamten Gebirges zusammenstellen ließe.

Miloslav Bartoš



## Sammlerleidenschaft Sinn für die einen, Unsinn für die anderen

**Hunderte Menschen sammeln Ansichtskarten. Aber wem gelingt es schon, Sammlerleidenschaft zum Broterwerb zu machen. Herr Leoš Erben aus Jilemnice, Inhaber des Verlags Gentiana, hatte dieses Glück. Von Kindesbeinen an sammelte er gern hübsche Bildchen. Er begann mit den kleinsten – den Briefmarken. Mit der Zeit bemerkte er dann, auf welch interessante verbundenen Geschichten – wer sie wohl geschrieben und abgeschickt haben mag, unter welchen Umständen, an wen sie adressiert waren und warum – all dies reizte seine Neugier und steigerte sich mit der Zeit zur Sammlerleidenschaft.**

Leoš Erben fügt selbst hinzu: „Bei meinem Hochschulstudium in Prag bot sich mir die Möglichkeit, Briefmarken-Bursen zu besuchen. Hin und wieder brachte jemand eine ganze Schachtel mit Ansichtskarten mit. Dabei entdeckte ich auch ein paar Ansichtskarten aus meinem heimatlichen Jilemnice und den umliegenden Dörfern. Damals waren auch mehrere von ihnen für nur 1 Krone zu haben, sodass meine Sammlung erfreulich anwuchs.“

Sammlerleidenschaft und Hobby legten den Grundstein für den Verlag Gentiana. Was mehr könnte man sich wünschen, als ein Leben, in dem sich persönliches Interesse und Arbeit vermählen. Sehen Sie das auch so? „Ja, das ist sicher ein glücklicher Umstand. Ich habe das Glück, dank meines Hobbys etwas tun zu können, das mir wirklich Spaß macht. Das Hobby wurde zum Lebenserwerb – mit allen Vor- und Nachteilen, die diese Kombination mit sich bringt.“



Erster Nachdruck des Verlags Gentiana

Wie begannen Sie eigentlich mit der Veröffentlichung von Ansichtskarten? „Eigentlich wollte ich mir selbst eine Freude machen, deshalb gab ich ein paar Nachdrucke alter Ansichtskarten von Jilemnice und aus dem Riesengebirge heraus. Und sie hatten Erfolg. Also machte ich neue. Kurz darauf sprach mich ein Hotelbesitzer aus Benecko an, ob ich ihm nicht eine Ansichtskarte seines Hotels drucken könnte. Mein Kamerad – der Fotograf Jiří Dvořák (heute Redakteur der Zeitschrift Krkonoše) lichtete es ab und so entstand die erste fotografische Ansichtskarte. So fing alles an. Damals war dies aber eher noch Hobby, Nebenbeschäftigung. Mit der Zeit merkte ich dann, dass ich nicht ‚auf zwei Stühlen‘ sitzen kann. Man schrieb das Jahr 1992 und ich überlegte, was ich weiter tun sollte. Das war keine leichte Entscheidung. Zu den Ansichtskarten kamen Prospekte, Kalender und sonstige Publikationen hinzu. In diesem Jahr begehen wir das 20. Gründungsjubiläum unserer Firma. In dieser Zeit gaben wir 1800 Arten Ansichtskarten heraus – insgesamt 13 Millionen Stück.“

Ist Ihre Ansichtskartensammlung nun schon komplett? Oder gibt es hin und wieder eine, die Sie überrascht? „Das Riesengebirge auf Ansichtskarten – das ist eine schier unerschöpfliche Fundgrube verschiedenster Materialien und Motive, also bin ich ständig auf der Suche, hin und wieder entdecke ich dann auch etwas, was mich überrascht. Hauptquelle waren

früher vor allem Antiquariate, Tauschgeschäfte mit ähnlich ‚verrückten‘ Leuten, Sammlermeetings und Bursen. Viele wertvolle Stücke landeten wegen der Verschiebung der Sudetendeutschen aber auch ‚dank‘ der Ausfuhr und Schmuggerei von Antiquitäten in den letzten fünfzig Jahren in deutschen Antiquariaten. Deshalb fahre ich bis heute gern hin. Nicht nur wegen des Materials allein, sondern auch wegen der unglaublichen Bereitwilligkeit und Anständigkeit der dortigen Verkäufer. Heute finde ich neue Exemplare vor allem bei Internet-Auktionen.“

Wie spielt sich solch eine Internet-Auktion eigentlich ab? „Etwas wertvolles zu finden, ist eher ein Glücksfall, aber auch hier gilt – dem Mutigen hilft das Glück“. Ein Beispiel: Irgend jemand in Brasilien hat in einer alten Schachtel eine einhundert Jahre alte Ansichtskarte gefunden, die einer seiner Vorfahren aus dem Riesengebirge nach Amerika geschickt hat und bietet sie über's Internet an.

Wenn sie interessant ist und auch der Preis stimmt, dann liegt sie – mit ein bisschen Glück auch unbeschädigt – nach ein paar Tagen im Briefkasten. Als die Internet-Auktionen noch in den Kinderschuhen steckten, gab es noch relativ wenige Interessenten. Damals gab es vor allem im Ausland viele Verkäufer, die echt wertvolle und interessante Exemplare anboten. Durch das Internet ist die Welt zum

Dorf geworden. Es ist kein Problem, Ware an irgend einem erdenklichen und auch weit entfernten Ort zu kaufen, die einem gefällt. Auktionsserver machen Sammlergeschäfte spielend einfach.“

Haben sie Ihre Sammlung dank des Internets um nur einzelne oder auch dutzende Exemplare bereichern können? Anfangs war das Angebot dieses Systems verhältnismäßig üppig. Es war eine regelrechte Flut von Briefen. Jeden Tag kamen drei bis vier Briefe an, in denen eine oder auch gleich fünf Ansichtskarten steckten. Das war eine echte Bereicherung meiner Sammlung.“

Passiert bei den Interneteinkäufen auch mal etwas Ungewöhnliches? „Selbstverständlich und gar nicht mal so selten. Vor zwei Jahren gelang es mir, über den Auktionsserver Ebay ein exzellentes Exemplar von einem Händler aus Kopenhagen zu kaufen. Es war allerdings schon vorgekommen, dass solch eine einzigartiges Stück

auf dem Postweg verloren ging, obwohl es der Partner als Einschreibebrief geschickt hatte. Dafür bekam ich nur die Versicherungssumme – einen im Vergleich zum Sammlerwert lächerlichen Betrag. Das wollte ich nicht riskieren, deshalb entschied ich mich, die Ansichtskarte persönlich abzuholen. Zuerst gedachte ich das mit einem Familienausflug nach Dänemark zu verbinden. Als ich aber durch den Kopf gehen ließ, wie aufreibend die Reise geworden wäre – die Fahrt mit dem Auto, dann mit dem Trajekt und wie relativ billig man heute fliegen kann, stand die Entscheidung fest. 6 Uhr morgens stand ich in Jilemnice auf. Um 8 Uhr war ich auf dem Prager Flughafen. Um 11 Uhr starteten wir und eine Stunde später war ich schon in Kopenhagen. Um 13 Uhr war in der City das Treffen mit dem Händler vereinbart und so übernahm ich von ihm die 9x14 cm große Pappkarte und bis 15 Uhr klapperten wir noch zusammen Kopenhagener Antiquariate ab. Um 17 Uhr fuhr ich zum Flughafen, punkt 18 Uhr hob das Flugzeug ab. Um 20 Uhr war ich in Prag und um 22 Uhr zu Hause im Bett. Fazit? Die älteste bisher bekannte Ansichtskarte von der Schneekoppe, abgeschickt am 10. 7. 1873 kehrte nach 140 Jahren an ihren Entstehungsort zurück.“

### Und die Bewertung von Ansichtskarten?

„Bei Sammlerobjekten, die keine Katalogstücke sind, wie zum Beispiel bei Briefmarken, zählt der so genannte Liebhaberpreis. Der Preis wickelt sich also davon ab, wie viele Menschen sich für das Objekt interessieren und es attraktiv finden. Das ist begrifflicherweise verschieden. Im Prinzip geht es darum, wie viel jemand für etwas auszugeben bereit ist, das er unbedingt besitzen möchte. Internetgeschäfte sind in dieser Hinsicht ziemlich gerecht – wer einen zu hohen Preis verlangt, verkauft nicht, wenn der Preis zu niedrig angesetzt wird, dann überbieten sich die Interessenten so lange, bis der reelle Preis erreicht ist.“

Ansichtskarten haben eine hohe Aussagekraft – woher kommt das? „Das Riesengebirge war schon vor einhundert Jahren einer der meistbesuchten Orte in Mitteleuropa. Die Herausgeber von Ansichtskarten übertrumpften sich gegenseitig in der Auswahl interessanter Motive. So entstanden tausende Arten von Ansichtskarten mit verschiedensten Motiven – Landschaftsmotiven, Stadtansichten, einzelnen Häusern, Hotels und Gasthäusern. Ansichtskarten wurden auch zu wichtigen Anlässen (z.B. bei Skiwettbewerben, Ausstellungen, Festen...) aber auch nach Katastrophen (Hochwasser,



Die meistgefragte Ansichtskarten.

Stürmen,...) herausgegeben. Sehr attraktiv sind auch lustige Ansichtskarten und fürs Riesengebirge typische Ansichtskarten mit dem Rübezahl. Alles zu sammeln, ist einfach nicht möglich. Ich konzentrierte mich mit der Zeit auf die älteren Exemplare. Am liebsten mag ich diejenigen, die gar nicht wie Ansichtskarten aussehen. Gerade an ihnen ist zu erkennen, wie sich das Phänomen der Ansichtskarte aus einfachen Korrespondenzkarten entwickelte, auf denen noch die Oberseite der Adresse, Briefmarke und dem Stempel der jeweiligen Post vorbehalten war und die Rückseite der schriftlichen Mitteilung des Absenders. Die Hersteller von Ansichtskarten, bzw. die ersten, die sich darin versuchten, hatten einen zähen Kampf mit dem Amtsschimmel auszufechten, denn das Aufkleben oder Aufdrucken von Bildern war strikt untersagt. Die Behörden gaben dem Druck jedoch allmählich nach und so entwickelte sich ungefähr um 1905 das heutige Aussehen der Ansichtskarten – das heißt mit gesamter Vorderseite für das Bild und geteilter Rückseite für die Adresse und die schriftliche Mitteilung des Absenders.“

Ist Ihre Sammlung thematisch geordnet? „Ein Teil der Sammlung ist der Topografie des Riesengebirges gewidmet. Sie beschreibt die Wandlungen der Landschaft, einzelner Objekte und Menschen im Laufe des vergangenen Jahrhunderts. Sie dienen zum Beispiel zur Herausgabe von Tischkalendern und verschiedenen Publikationen. Wir stellen auch Vergrößerungen dieser Ansichtskarten zur Ausschmückung der Innenräume von Berghütten, Pensionen und Hotels her. Ein weiterer Teil ist der Historie der Ansichtskarten an sich gewidmet, also der Entstehung und der Entwicklung der Ansichtskarten von den ältesten Exemplaren bis heute. Diese stammen nicht nur aus dem Riesengebirge, sondern auch aus anderen Teilen Tschechiens (Böhmens) und auch aus dem Ausland. Ich habe aber auch viele Exemplare in meiner Sammlung, weil sie mir einfach gefallen.“

In letzter Zeit verzeichnen wir ein großes Interesse an Aufnahmen aus den 50er und 60er des vergangenen Jahrhunderts. Die Ansichtskarten aus jener Zeit zeichnen sich zum Beispiel durch die rundlichen Karosserien von Autos und Omnibussen aus. In letzter Zeit kommt es recht oft vor, das Wochenendhäuser (Besitzer alter Gebirgshäuser) alte Fotos ihrer Objekte haben möchten. Für mich ist ein altes Foto eine Aufnahme von der Jahrhundertwende. Für sie sind ‚alte Fotos‘ solche aus den 50-60er Jahren, also Fotos à la Homolka. Fotos aus der Jugend, als sie noch ins Riesengebirge ins Pionierlager oder zur Kur fuhren. Sie hätten gern eine Erinnerung an jene Zeit an der Wand hängen oder wollen ihren Eltern eine Freude machen. Die Jahrhundertwende ist für sie schon Urzeit. Ansichtskarten aus dieser Epoche habe ich mich bisher nicht groß gewidmet. Sie liegen schon irgendwo in Schachteln herum, aber ihre Zeit ist noch nicht da.“

Besitzen Sie Ansichtskarten mit interessanter Geschichte? „Dutzende, ja Hunderte. Das ist das reizvolle am Ansichtkartensammeln, dass die wertvollsten Stücke nicht immer die teuersten sein müssen. Ich habe Freude an Exemplaren, die z.B. eine interessante Information im Text des Absenders enthalten oder wenn aus verschiedenen Stempeln, Aufschriften und Aufklebern ersichtlich ist, welch halbsbrecherischen Weg die Ansichtskarte vom Absender zum Adressaten zurückgelegt hat. So gelangte mir zum Beispiel eine Ansichtskarte von Jilemnice in die Hände, die Eltern im Jahre 1916, also während des 1. Weltkriegs, ihrem Sohn schickten, der in Serbien in Gefangenschaft gefallen war. Dann zwingt mich das regelrecht dazu, in der verfügbaren Literatur zu stöbern, um mehr über den Empfänger zu erfahren. So stellte ich letztendlich fest, dass er zwar das Ende des Weltkrieg erlebte, um 1919 dann dennoch seinen Verletzungen zu erliegen. Jede Ansichtskarte ist im Prinzip ein Original – in Darstellung oder Mitteilung. Die Suche ist auch dadurch interessant, dass man das Gefühl hat, etwas ganz Besonderes erworben zu haben, was andere übersehen haben.“

Wie archivieren Sie die Ansichtskarten? „Ich bemühe mich, einerseits mit der Sammlung weiter arbeiten zu können, andererseits aber



auch darum, dass mich meine Sammlung überlebt; deshalb bewahre ich die einzelnen Exemplare in Schutzhüllen auf, die keine Stoffe enthalten, die mit der Zeit die Farben oder das Papier beeinträchtigen könnten. Die wertvollsten Stücke bewahre ich in speziellen Alben von Firma Lindner auf.“

Tut es Ihnen nicht leid, dass das Interesse an Ansichtskarten oder eher am Schreiben von Ansichtskarten allgemein nachlässt? „Ich bin Herausgeber, deshalb ist mir klar, dass die alten Zeiten nie wiederkehren. Gleichzeitig glaube ich, dass Hand und Hand mit dem schwindenden Interesse am Ansichtkartenschreiben, die Zahl derer zunimmt, die sich Ansichtskarten als Andenken kaufen. Die Ansichtskarte wurde ursprünglich erfunden, damit der Absender seinen Freunden und Bekannten mitteilen konnte: „Ich denke an Euch, ich bin an diesem Ort und hier sieht es so und so aus.“ Der moderne Tourist kauft sich Ansichtskarten, um sich selbst eine Freude zu machen. Um Orte in Erinnerung zu bewahren, die besucht hat und die er aus verschiedensten Gründen nicht selbst fotografiert hat.“



# Marie Kubátová

Die Schriftstellerin Marie Kubátová – eine Autorin, die sich mit regionalen Themen der schöngestigen Literatur beschäftigt – wurde Mitte des Jahres 2012 für ihr literarisches Lebenswerk ausgezeichnet, in dem sich das Leben der Bewohner des Riesengebirges widerspiegelt. Sie erhielt den Preis des Direktors der Verwaltung des Nationalparks Riesengebirge für das Jahr 2011, für den sie die Einwohner der Riesengebirgsregion selbst nominiert hatten. Welch ein Zeugnis für die Wertschätzung, die sie der ‚Frau Schriftstellerin‘ und ersten Dame der ‚Riesengebirgs Erzählungen‘ entgegenbringen.

Achtzig Bücher, vom Rundfunk und Fernsehen inszenierte Märchen, fünf Theaterstücke aber auch weitere literarische Werke der großen Erzählerin bieten Einblick in das Leben dieser Schriftstellerin, in die Welt ihrer Kindheit, in ihre weitverzweigte Familie aber auch ins Leben der Leuten aus dem Riesengebirge, für deren Sorgen die Autorin immer ein offenes Ohr hatte. Es waren wohl die schönen Momente des Lebens, aus denen Marie Kubátová die Kraft zu ihren regelmäßigen Morgenstündchen am Schreibtisch schöpfte. Sie erinnerte sich mit uns:

Als auf dem Büchermarkt mein Büchlein über die ‚Erz-Großmütter‘ (Arcibáby), also über Frauen erschien, die dem Schicksal mutig die Stirn boten, meldete sich ein Leser: Und wir – die Großväter? Haben wir keine ‚Medaille‘ verdient? Das evozierte bei mir die Frage, ob Opas anders alt werden, als Omas. Nun, das Leben hat uns Großmütter zur weiblichen Aufgabe erzogen – immer ist etwas zu tun, seien es auch nur solche kleine Alltagsverrichtungen, wie Staub wischen, die Blumen gießen, die Kartoffelpuffer anrichten oder auf die Enkelin aufpassen. Ich erinnerte mich an meinen Vater in der Großvaterrolle. Den Umzug aus Prag, wo er bis dreiundachtzig das geschäftige Leben eines Verlegers geführt hatte, nach Vrchlabí im Riesengebirgsvorland, empfand er offensichtlich als Krankheit, die er aber verheimlichte, um niemandem in seiner Umgebung weh zu tun. Früh zog er seine Uhr mit den Worten auf: „Man darf nicht aus dem Rhythmus kommen, denn das Leben muss seine Ordnung haben.“ Uhr, Kalender, Kofferradio, Fernglas und Erdkundeatlas waren das unentbehrliche Gepäck, das er unbedingt ‚über den Rubikon‘ in die neue, unbekannte Gegend mitnehmen musste, in der er nun leben sollte. Wenn er die Uhr gestellt hatte, dann schaute er durchs Fernglas zum Žalý (Heidelberg) hinüber, der wie ein Wetterprophet über der Landschaft thronte: „Der Žalý hat eine Nebelmütze“, sagte zum Enkel. „Also setzt dir auch eine Mütze auf, wenn wir die Vögelchen im Park begrüßen gehen.“ Eines Buntspechtes wegen, der sich hin und wieder auf unser Fensterbrett verflög, beschafften sich Opa und Enkel ein Futterhäuschen und einen Vogelatlas. In Großvaters Kalender waren nicht die Samstage und Sonntage rot eingerahmt. Solch feierliche Auszeichnung wurde Tagen zuteil, an denen ihn das jüngere seiner Enkelkinder statt mit ‚Ahoj‘ mit den Worten ‚Lirriodendrron tulipiferra‘ begrüßte, was ein Baum im Park war, der erhalten musste, um mir das rollende ‚r‘ beizubringen. Als sich Großvaters Lebensraum auf die paar Schritte vom Fenster zum Sessel verkleinerte, kam auch der Erdkundeatlas zum Zuge. Dann zeigte Opa dem Hausdoktor, von wo ihm der Sohn die letzte Ansichtskarte geschickt hatte. Seiner Emigration verlieh er einen würdevollen Anstrich: „Hier reist mein Junge mit seinem mineralogischen Hammer umher, denn die Natur kennt keine politische, sondern nur Gebirgs- und Flusskarten. Sie achtet die Gesetze der Metallogenie und Tektonik, also die Geburt von Erzadern.“ Wenn sich die Ansichtskarten von den mineralogischen Lokalitäten verspäteten, sagte der Arzt: „Schicken Sie ihm die Ansichtskarten aus der Schublade einfach noch einmal, der Großvater sieht sowieso immer schlechter. Und ich spiele weiter das Philatelistspiel mit ihm, denn ein alter Mensch braucht immer etwas, auf das er sich freuen kann.“

Ich selbst lernte Krankheiten in allen Formen kennen. Kein Wunder

– als Magister der Pharmazie brachte ich ein Vierteljahrhundert in der Apotheke zu. Der Beruf hinterlässt seine Spuren im Gedächtnis. Wenn mich jemand nach einem Rezept für die Krankheiten des Alters fragen würde, dann würde mir Vater über die Schwelle des Seins hinweg raten: „Erstens – die Rente bedeutet nicht, Freiheit zu gewinnen, weil man keine Pflichten mehr hat. Uferlose Freiheit ist Leere von nirgendwo nach nirgendwo, deshalb muss man im Alter weiterhin den Kalender, die Uhrzeit und auch die Tagespresse verfolgen. Wenn die Augen ihren Dienst versagen, wenn der Schlaf flieht, dann wird mir das stille Kofferradio zum Gesellschafter, wie ein Freund, der sich mit mir unterhält, ohne jemanden zu stören. Zweitens – fürs Alter muss man anfangen zu sparen, kaum dass man die Fünfzig überschritten hat. Keine Schätze, sondern Erinnerungen an schöne Momente, die einem das Leben gebracht hat. Drittens – man braucht ein Sieb für die Erinnerungen: die guten aufbewahren, die schlechten wegwerfen. Warum auch all den Ballast in den Lebensabend mitnehmen, Gallesteine riskieren und seinen Lieben Sorgen bereiten? Die habt ihr ohnehin genug. Solange ich helfen kann, meine Lieben, bin ich nicht traurig. Ich danke dem Schicksal, dass ich euch habe und dass wir uns trotz der ‚neunerlei Berge und neunerlei Flüsse‘ zwischen uns so nahe sind.“

Marie Kubátová



Der Preis hat die Form der historisch ersten Darstellung des Rübezahls (Krkonosch) auf der Hellwig-Karte Schlesiens aus dem Jahre 1561. Die Drahtfigur stammt aus der Werkstatt von Ladislav Šlechta aus Harrachov. Zur Herstellung einer Rübezahlfigur sind ca. 30 Meter biegsamer, weicher und geglähter Ziehdraht nötig. Die Arbeit an diesem mit dem Logo Krkonosé – Originalprodukt® zertifizierten Werk nimmt mehr als 30 Stunden in Anspruch.

Weiteren Laureaten, die auf maßgebliche Weise zum Aufschwung des Riesengebirges und zu einem besseren Wissen über unsere Berge beitrugen, waren der namhafte Forstexperte, Schriftsteller und Publizist Theodor Lokvenc, der Fotograf Jiří Havel und der Förster und frühere Direktor der KRNAP-Verwaltung KRNAP Oldřich Lábeč, in memoriam.

## 40-jähriges Jubiläum des Bestehens des Folkloreensembles Špindleráček Špindlerův Mlýn

Aus ganzem Herzen singen und tanzen, und Liebhaber der Volksmusik erfreuen, das war und ist das Credo des Folkloreensembles Špindleráček von damals und heute



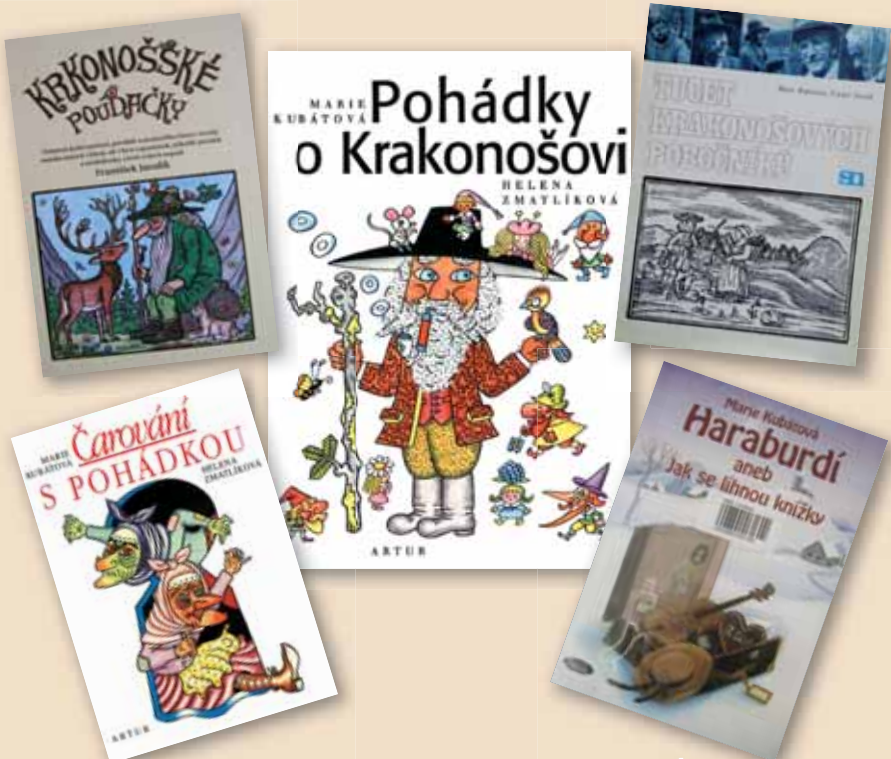
Das Ensemble Špindleráček wurde aus den Erinnerungen von Jana und František Tauchman an die schönen Jahre heraus geboren, die sie selbst in den Volkskunstensembles ‚Krakonos‘ und ‚Hořec‘ aus Vrchlabí verbracht hatten. Beseelt vom Wunsch, Kinder zu schöpferisch-kulturelle Aktivitäten zu motivieren, die in einem nahezu ausschließlich auf Sport ausgerichteten Gebiet leben und sie gefühlsmäßig an die Orte zu binden, an denen sie meistens auch geboren wurden.

1972 stellte sich erstmals eine 14-köpfige Gesangs- und Tanzgruppe aus Schülern der Grundschule in Špindlerův Mlýn der Öffentlichkeit vor. Noch namenlos, mit geborgten Röcken und Blusen, nur mit Klavierbegleitung – aber mit großem Enthusiasmus. Ein kleiner Wanderbursche mit einem ganzen Sack lustiger und trauriger Lieder erzählte vom Leben der hiesigen Menschen mit ihren neunerlei Gewerben und Nöten. Und so begannen die ‚Riesengebirgslieder‘, deren Autorin Marie Kubátová war, ihren Streifzug durch die nächste Umgebung. Die Zeit verging. Immer neue Tänzer und Tänzerinnen, Sänger und Sängerinnen und Erzähler kamen und gingen, auch materielle Sorgen kamen hinzu. Dennoch entstanden neue Programmblöcke – erfolgreiche und auch weniger erfolgreiche. 1980 begann eine Volksmusikgruppe aus erwachsenen Enthusiasten mit dem Ensemble zusammenzuarbeiten.

Im Laufe seiner Existenz bot das Folkloreensemble Špindleráček nahezu 1000 Auftritte zu verschiedensten kulturell-gesellschaftlichen Anlässen und bei Festivals in Tschechien und in zahlreichen europäischen Ländern dar. Mehrmals sang, erzählte und tanzte der Špindleráček auch in tschechischen Rundfunk- und Fernsehsendungen.

Das Folkloreensemble Špindleráček befasst sich mit der Folklore des Riesengebirges und Riesengebirgsvorlands. Dabei schöpft es aus Werken regionaler Schriftsteller, wie Marie Kubátová, Jaromír Horáček und Jan Buchar, sowie aus der Sammlertätigkeit von Pavel Krejčí, Amálie Kutinová und J. V. Kratochvíl. Auch die Schriftstellerin Marie Kubátová und der Komponist Jan Dumek – der Autor der Musikarrangements – arbeiteten mit der Gesangs- und Tanzgruppe zusammen.

Künstlerische und organisatorische Leiter, Choreografieautoren und Dramaturgen sind von Anfang an Jan und František Tauchman, Milan Petrák wiederum ist Leiter der Volksmusikgruppe. Gründer ist der ‚Freundeskreis des Folkloreensembles Špindleráček Špindlerův Mlýn‘. Zum runden 40-jährigen Geburtstag macht sich das Ensemble selbst das größte Geschenk – eine DVD, an der auch Jaroslav Hloušek mitwirkte.





# František Fara – Gendarmerie-Memoiren



**Das Buch „Vzpomínky Františka Fary“ (Memoiren von František Fara), eines ehemaligen Angehörigen der tschechoslowakischen Gendarmerie, ist ein interessantes Zeugnis über den Dienst in einem Elite-Sicherheitskorps, dessen Hauptaufgabe es war, kriminelle Handlungen zu unterdrücken und die Staatsordnung vor undemokratischen Kräften zu schützen. Auf spannende Weise schildert der Autor den probeweisen Antritt eines jungen Gendarmen zu einer Bereitschaftsabteilung im nachdeutschen Grenzgebiet, seinen anschließenden Ressortdienst mit kleineren Kriminalfällen, welche die Gendarmerie in Vrchlabí aufzuklären hat, aber auch die Vorbereitungen auf die Verteidigung der Republik in einer Einheit der Staatsverteidigungswache im Jahre 1938.**

**Wir zitieren aus dem Buch von František Fara:** „Nach Abschluss der Schule wurden wir in die Bereitschaftsabteilungen der Gendarmerie im Grenzgebiet abkommandiert. Ich wurde Trutnov zugeteilt. Als wir die Lehrräume betraten, machten uns die Kommandanten nach gegenseitiger Vorstellung mit dem Lehrprogramm bekannt. Worin unser Dienst besteht und was dessen Sinn und Zweck ist. Wir sollten uns auf dem gesamten verdeutschten Grenzgebiet des Bezirks Trutnov (Trautenau) und den anliegenden Abschnitten der benachbarten Bezirke bewegen, mit besonderem Augenmerk auf die Staatsgrenze. Von Náchod bis Harrachov, also praktisch im ganzen Riesengebirge. Dazu stand uns ein Kraftwagen zur Verfügung, der einer vierköpfigen Wache nebst Kommandanten und Fahrer Platz bot. Die meisten von uns waren vorher nie im Riesengebirge gewesen und so gefiel uns der Dienst. Am häufigsten fuhren wir ins mittlere Riesengebirge – zum Beispiel auf der Strecke Trutnov, Bernartice, Zádleř, Svoboda, Janské Lázně, Vrchlabí, Špindlerův Mlýn und Spindlerova bouda (Spindlerbaude). Einen Teil der Strecke gingen wir immer zu Fuß und so nahm die Patrouille oft einen ganzen Tag in Anspruch. Hin und wieder machten wir auch Nachtpatrouillen.“

„Es geschah im Winter 1934. Damals gab es noch keine perfekt organisierte Rettungsaktionen, wie heute. Eines Tages war ein Posten unserer Gendarmerie-Bereitschaftsabteilung auf Patrouillengang in der Nähe der Staatsgrenze. Bei der Patrouille wurden wir von einem heftigen Windsturm überrascht. Nur mit großer Mühe, erschöpft und durchgefroren kamen wir endlich unten in Pec an, nur mit dem einen Gedanken im Kopf, uns in der hiesigen Gendarmeriestation endlich richtig aufzuwärmen und auszuruhen. Aber schon zwischen Tür und Angel teilte man uns mit, der Sohn eines Ministers sei immer noch nicht von seiner Gebirgstour zurückgekehrt. Offensichtlich sei er vom Schneesturm überrascht worden und man befürchte, er sei ins Lebensgefahr. Man hätte schon überall hintelefoniert, aber von dem Ministersohn fehle jede Spur. Deshalb sei es unerlässlich, in die Berge zurückzukehren und im vorausgesetzten Raum nach dem Vermissten zu suchen und ihn, falls er gefunden werde, in Sicherheit zu bringen und alles menschenmögliche zu tun, um ihn zu retten. Schöne Aussichten. Vor Müdigkeiten standen wir kaum auf den Beinen – aber Dienst ist Dienst und Befehle muss man befolgen. Draußen war ein Wetter, dass man keinen Hund vor die Haustür gejagt hätte – aber das half uns alles nichts, raus mussten wir. Und so schlugen wir uns in der eisigen Kälte wortwörtlich mit letzter Kraft von Baude zu Baude durch, namentlich dorthin, wo sie kein Telefon hatten. Von den Bauden mit Telefon meldeten wir zwischendurch immer die negativen Ergebnisse unserer Suchaktion. Bei einer dieser Meldung teilte uns unsere Station mit, der Vermisste sei von einer anderen Wache in einer der Bauden gefunden worden, wo er zusammen mit ein paar Kumpanen feucht-fröhlich feierte. Eine Nachricht an seinem Wohnort zu hinterlassen, dass war ihm offensichtlich nicht mal im Traum eingefallen. Während er also fröhlich in der warmen Baude feierte, schleppten sich mehrere Patrouillen erschöpft von der Anstrengung und vom Schneesturm durch die Berge, um das Ministersöhnchen, wenn nötig, zu retten.“

## Gendarmeriestation und Geländedienst

Der Dienst bei der Gendarmerie-Bereitschaftsabteilung



Fara und Daňkovský in Špindlerův Mlýn.

dauerte bis Ende Januar 1935. Ab dem 28. Februar wurde ich an die Gendarmeriestation in Vrchlabí (Hohenelbe) abgeordnet, wo dann schon richtiger Sicherheitsdienst begann. Vrchlabí war dazumal Bezirksstadt. Gerade dort hatte ich verschiedenste angenehme, aber auch weniger angenehme Erlebnisse. Die Gendarmeriestation befand sich im Obergeschoss des Postamts – zusammen mit der Bezirkskommandantur der Gendarmerie. Sie hatte vier Räume – einen Wohnraum für die ledigen Gendarmen, einen Mannschaftsraum, ein Raum diente als Büro des Stationskommandanten und ein weiterer als Büro des Bezirkskommandanten. Die Besatzung bestand aus sechs Gendarmen – dem Kommandanten – einem Oberwachtmeister, einem Fähnrich (dem Stellvertreter des Kommandanten), zwei Stabswachtmeistern und zwei Wachtmeistern. Als Anfänger bekam ich vom Kommandanten vier Aufgaben pro Monat, zu denen ich Strafanzeigen fürs Gericht auszuarbeiten hatte. Wir hatten gedruckte Lehrhefte mit Lehrstoff für jeden Monat im Jahr, mit Paragrafen aus dem Strafgesetzbuch und dem Gendarmerie-Gesetz, sowie mit Dienstanweisungen der Gendarmerie. Die mussten wir aus dem Kopf lernen. Außer diesem monatlichen Lehrstoff absolvierten wir aber auch Waffenübungen, namentlich das Säbel- aber auch Bajonettfechten. Außer unserem Ressort-Sicherheitsdienst hatten wir darüber hinaus verschiedenste Anforderungen des Bezirksamts zu erfüllen, stellten Bettelscheine aus oder die Vermögensverhältnisse von Personen fest, die Brotscheine oder staatliche Arbeitslosenunterstützung beantragten. Unseren Geländedienst verrichteten wir ausgerüstet mit Gewehr, Bajonett, Säbel und Gummiknüppel. Wir hatten auch Dienstbücher, in denen die gesamte Route samt der einzelnen Stellen vorgeschrieben war, die wir zu besuchen hatten, dabei mussten wir die Zeit eintragen, wann wir dort waren, sowie die Namen der Personen, mit denen wir gesprochen hatten. In der Station führten wir Buch über gesuchte Personen aus dem Verwaltungsbereich unserer Station und die sonstige Agenda. Schon zu Beginn meines Dienstes in der Gendarmerie stieg die umstürzlerische und staatsfeindliche Tätigkeit der tschechoslowakischen Deutschen. Sie begannen deutsche Plakate auszuhängen, das ganze Grenzgebiet war voll von ihnen. Die Deutschen forderten immer größere Zugeständnisse von der tschechoslowakischen Regierung. Kaum waren diese erfüllt, wurden die nächsten vorgetragen. Henlein fuhr durch das ganze Grenzgebiet mit einem Wagen mit kaputten Scheiben und verbeulter Karosserie – angeblich das Werk fanatischer Tschechen. Außerdem beschäftigten uns häufige Kleindiebstähle, z.B. von Kaninchen, Hühnern, Gänsen und Enten aber auch Diebstähle von Fahrrädern und geringwertigen Gütern. Wir hatten also alle Hände voll zu tun, dennoch gelang es uns auch zahlreiche Kriminalfälle aufzuklären.

## Teilweise Mobilmachung

Am 21. Mai 1938 traf in der Gendarmeriestation folgende Geheimmeldung ein: „Sofort Geheimbefehl Nr. ... ausführen“ und das war das Ende der friedlichen Zeiten. Kisten mit geheimen Befehlen und Ausrüstungen, Waffen

und Uniformen wurden geöffnet. Sie enthielten auch eine Namensliste mit einigen zuverlässigen tschechischen Reservisten aus Vrchlabí, die augenblicklich ihren Dienst in der hiesigen Abteilung der ‚SOS‘, also der Staatsverteidigungswache antreten sollten. Augenblicklich machten wir uns auf, um diese Reservisten zu informieren. Manche schliefen schon, waren bei Bekannten oder saßen im Gasthaus. Aber noch am gleichen Abend hatten wir sie alle beisammen auf der Station. Jeder bekam eine Armee-Uniform, ein Gewehr mit Patronen und Handgranaten. Spät nachts fuhr unsere ganze Mannschaft bestehend aus Gendarmen, Zollwächtern (Grenzpolizei) und Reservisten nach Špindlerův Mlýn (Spindelmühle). Von hier ging es zu Fuß durch das Weißwassertal (Údolí Bílého Labe) zur Wiesenbaude und von hier in Richtung Kleine Sturmhaube (Malý Šišák), zur Scharfbaude. Auf den Kämmen lag damals noch viel Schnee, dazu war dichter Nebel, sodass wir nur mühsam vorankamen. In der frühen Morgendämmerung bezog unsere Mannschaft Posten. Die Scharfbaude war damals unbewohnt. Eigentlich war sie nur eine Almhütte für Rinder mit einer kleinen Stube für den Senn. Aber in der Hütte gab es genug Heu, sie bot auch genug Platz und so quartierten wir uns ein. Nachdem wir Stellung bezogen hatten, schickte unser Kommandant zwei zweiköpfige Wachen zu den Stellungen der benachbarten Mannschaften auf der Vřovka (Geiergucke) und der Wiesenbaude. Da ich diesen Weg noch gut von meinem Dienst her kannte, ging ich mit einem Finanzwächter in Richtung Spindelmühle. Aber der Schnee und der dicke Nebel erschwerten die Orientierung. Nach einigem Herumirren kamen wir endlich an und meldeten telefonisch, dass wir am neuen Standort Stellung bezogen hatten. Und so begann unser Wachdienst an der Grenze.

Auf der anderen Seite der Grenze wachten zweiköpfige Posten der deutschen Gendarmerie. Die hatten die Scharfbaude wie auf dem Handteller, denn an der Baude zog sich ein Hang hin, während wir nach oben gucken mussten und nicht sehen konnten, was hinter der Grenze geschah. Im Falle eines Konflikts wären wir den Angreifern, ohne jegliche Verteidigungsmöglichkeit, schutzlos ausgeliefert gewesen. Es gab auch kein Möglichkeit zur Flucht, den zur Wiesenbaude hin wurde das offene Gelände von der deutschen Seite voll und ganz beherrscht und unter uns war nur die tiefe, unwegsame Schlucht des Weißwassertals. Den einzigen möglichen Schutz bot die Rennerbaude auf der gegenüberliegenden Seite der Schlucht, unweit vom Ziegenrücken, zu der aus Spindelmühle ein Weg an dem von der Grenze abgewendeten Hang hinauf führte. Hier bot sich auch die Möglichkeit zu Unterkunft und Verpflegung. Bei der Baude stand eine große Scheune, die hin und wieder als Touristenherberge mit Massenlager diente. Jeder von uns bekam zwei ältere Steppdecken, eine als Bettlaken, die andere zum Zudecken. Also – das Unterkunftsproblem war erst mal gelöst.

Unsere Patrouillengänge führten an der Grenze entlang bis zur Schneekoppe und zur Kleinen Sturmhaube (Malý Šišák). Wenn wir dabei deutsche Gendarmen trafen, wechselten wir immer ein paar Worte oder gingen ein Stück Weg gemeinsam. Am häufigsten trafen wir uns auf der Schneekoppe. Wir voll bewaffnet mit Gewehr, die

Deutschen nur mit Pistole.

Die ausländische Presse bewertete die Besetzung unserer Grenze positiv. Dies war nach dem so genannten ‚Anschluss‘ Österreichs an das Deutsche Reich. Die Zeitungen schrieben damals, die Deutschen hätten auch den ‚Anschluss‘ der Tschechoslowakei vorgehabt, aber kaum hätten sie ‚An‘ gesagt, sei schon ‚Schluss‘ gewesen. Unsere Hauptaufgabe bestand darin, die Grenze zu schützen, unbefugte Personen am Überschreiten der Grenze zu hindern und im Falle von Gefahr Alarm auszurufen und die Angreifer durch Verzögerungsgefechte aufzuhalten, bis die Armee zur Verteidigung der Grenze einträte. Anfangs war der Dienst relativ ruhig, auch wenn auf den Kämmen rege Bautätigkeit herrschte und die Arbeiten an den Betonbunkern – den sog. Řopíks – in der Umgebung der Wiesenbaude fleißig fortschritten. Eines Tages stellten wir fest, dass die deutschen Gendarmen außer Pistolen auch Gewehre geschultert hatten. Von nun an waren jegliche Kontakte mit uns untersagt.

Nach der Mobilmachung im September trat die tschechoslowakische Armee im Riesengebirge an, vor allem das Grenzbataillon der 2. Kaserne, dieses bezog über der Vřovka (Geiergucke) Stellung und positionierte hier sogar kleine Gebirgsgeschütze. Mit einem Schlag war es mit der Ruhe im Riesengebirge und im ganzen Grenzland vorbei. Die Armee hatte aber keinen Zugang direkt bis zur Grenze, deshalb patrouillierten wir mit verschärfter Aufmerksamkeit und dies auch nachts. Eines Tages floh das gesamte Personal der Wiesenbaude (Luční bouda) samt der hiesigen Rinderherde über die Staatsgrenze. Das gleiche tat auch das Personal der Rennerbauden. Von diesem Augenblick an beschossen Angehörige des Sudetendeutschen Freikorps (Deutsche im wehrfähigen Alter, die sich dem Einberufungsbefehl widersetzt hatten und aus dem Sudetenland nach Deutschland geflohen waren) jeden Tag nach Einbruch der Nacht unsere Stellungen. An einem nebligen Tag strahlte ein seltsamer heller Schein über der Wiesenbaude und als sich der Nebel endlich verzog, waren hell lodernde Flammen zu erkennen und Schreie zu hören – „die Wiesenbaude brennt!“. Die Baude, in der bis zu 300 Personen übernachteten konnten, brannte nicht lange. Man war außerstande, sie zu löschen und so ging sie völlig in Rauch und Flammen auf. Eingedenk der Gefahr, die uns drohte, hoben wir über der Rennerbaude eine Semljanka (Unterstand) für die ganze Mannschaft aus. Die Wände bedeckten wir mit Brettern und aus weiteren Brettern, die es bei der Baude genug gab, bauten wir Pritschen zum Schlafen. Das ausgehobene Erdreich schütteten wir als Schutzwall gegen Beschuss auf. Die Decke aus Balken und Bohlen bedeckten wir außerdem mit Erde und Grasbatzen. Es dauerte nicht lange und schon bedeckte alles dichter Nebel. Und wieder war ein Feuerschein zu sehen und Flammen schlugen zum Himmel. Diesmal brannte die Rennerbaude ab. Die Wiesenbaude wurde dann im Laufe des Krieges von Kriegsgefangenen wieder errichtet. Die Rennerbaude wurde nie wieder erbaut. Fast jeden Tag tauchte aus dem Vorgebirge, aus Hirschberg (heute Jelení Gora) ein Flugzeug auf, das offensichtlich nicht nur den Bau der Betonbunker, sondern auch die

Abwehrstellungen fotografierte, die unsere Armee eingenommen hatte. Kaum einer zweifelte noch daran, dass es zum Krieg kommt. Überfälle von Abteilungen der Zollwache und auf Gendarmeriestationen, die Gefangennahme ihrer Angehörigen und ihre Verschleppung nach Deutschland an der gesamten Grenze waren an der Tagesordnung.

Eines Tages wurde die SOS-Mannschaft auf den Grenzbauten (Pomezní Boudy – Horní Malá Úpa) überfallen, die im Zollhaus unmittelbar an der Grenze einquartiert war. Dabei wurden mehrere Angehörige des SOS-Zugs verwundet, ein Gendarm wurde getötet. Es gab auch weitere Vorfälle. Alles erreichte Ende September seinen Höhepunkt. Die Herren Runciman und Chamberlain – als Unterhändler zu Verhandlungen mit Hitler nach München abgesandte Briten – vereinbarten den ‚Anschluss‘ des sog. Sudetenlands an Deutschland. Eine Demarkationslinie wurde festgelegt, wo in Zukunft die Grenze der verstümmelten Tschechoslowakei verlaufen sollte. Das Rückzugsdatum für unsere Armee wurde festgelegt. Die diplomatischen Bemühungen von Präsident Beneš waren vergebens. Herr Chamberlain ließ nach seiner Rückkehr nach England zwar verlauten, der „Weltfriede sei gerettet“, aber die Tschechen waren von diesem Verrat erbittert. Nun begann der Rückzug der Truppen aus dem Grenzland. Nicht mit Gesang, wie bei der Mobilmachung. Verzweifelt, mit gesenkten Häuptionen und gebrochen kehrten die Soldaten zurück.

Als alle strittigen Fragen über den Verlauf der Demarkationslinie geklärt waren, war auch unser Aufenthalt in den Bergen sinnlos geworden. Die SOS – die Staatsverteidigungswache – wurde aufgelöst und ihre Angehörigen an andere Stellen abkommandiert. Mitglieder der Gendarmerie, deren Basisstationen infolge der Besetzung des Grenzgebiets aufgelöst worden waren, wurden an andere Gendarmeriestationen auf dem Gebiet des verstümmelten Rests der Tschechoslowakei abkommandiert.

Mitunter werden Stimmen laut, Präsident Beneš und General Syrový hätten nicht nachgeben dürfen, sondern kämpfen müssen. Heute sehe ich das so, dass Beneš klug gehandelt hat. Sicher, es wäre eine mutige Geste gewesen, wenn wir uns zur Wehr gesetzt hätten. Die Frage ist nur – um welchen Preis. Von der Republik wären nur Trümmer übrig geblieben und unser Volk wäre ausgerottet worden. Letztendlich trugen England und Frankreich größeren Schaden davon, als wir. Frankreich wurde trotz seiner mächtigen Maginotlinie in die Knie gezwungen. Polen wurde verwüstet und entwurzelt. Auch die sonstigen europäischen Staaten wurden von Deutschland grundlos angegriffen und zerstört.

Die Gendarmerie der Vorkriegs-Tschechoslowakei war ein auf militärische Weise organisiertes Sicherheitskorps, das auf der Basis gültiger Gesetzesvorschriften und gemäß der Verordnung zuständiger Staatsorgane zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit diente. Zusammen mit der Polizei bildete sie die erste Verteidigungslinie hinter der Grenze, zumeist weit vor den Verteidigungsstellungen der tschechoslowakischen Armee. Der Dienst in solch einem Gendarmeriekorps war eine ausgesprochene Prestigesache. Großen Nachdruck legte man auf das Benehmen und das allgemeine Auftreten der Gendarmen. Die Gendarmerie unterlag bestimmten Einschränkungen, so galten ab 1927 z.B. das Tätigkeitsverbot in politischen Parteien und die Entbindung vom Wahlrecht, um der Beeinflussung und einem Missbrauch des Sicherheitsapparates durch politische Parteien zuvorzukommen. Nach der Besetzung von Böhmen und Mähren durch die Wehrmacht im März 1939 wurde das Gendarmeriekorps, bis auf wenige Karrieristen, Teil der Okkupationsverwaltung. Angehörige der Gendarmerie griffen im Laufe des Krieges entweder direkt in die Kämpfe ein oder übten ihren Dienst in Form des passiven Widerstands aus. Kurz nach der Befreiung wurde das Gendarmeriekorps zum ‚Korps der nationalen Sicherheit‘ (SNB) umtransformiert, in welchem die kommunistische Partei immer größeren Einfluss gewann. Der Untergang des apolitischen Gendarmeriekorps war eines der ersten Signale für den Antritt der neuen, diesmal roten Totalität.

František Fara



Die Patrouillengänge der Bereitschaftsabteilung der Gendarmerie fanden bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit statt.

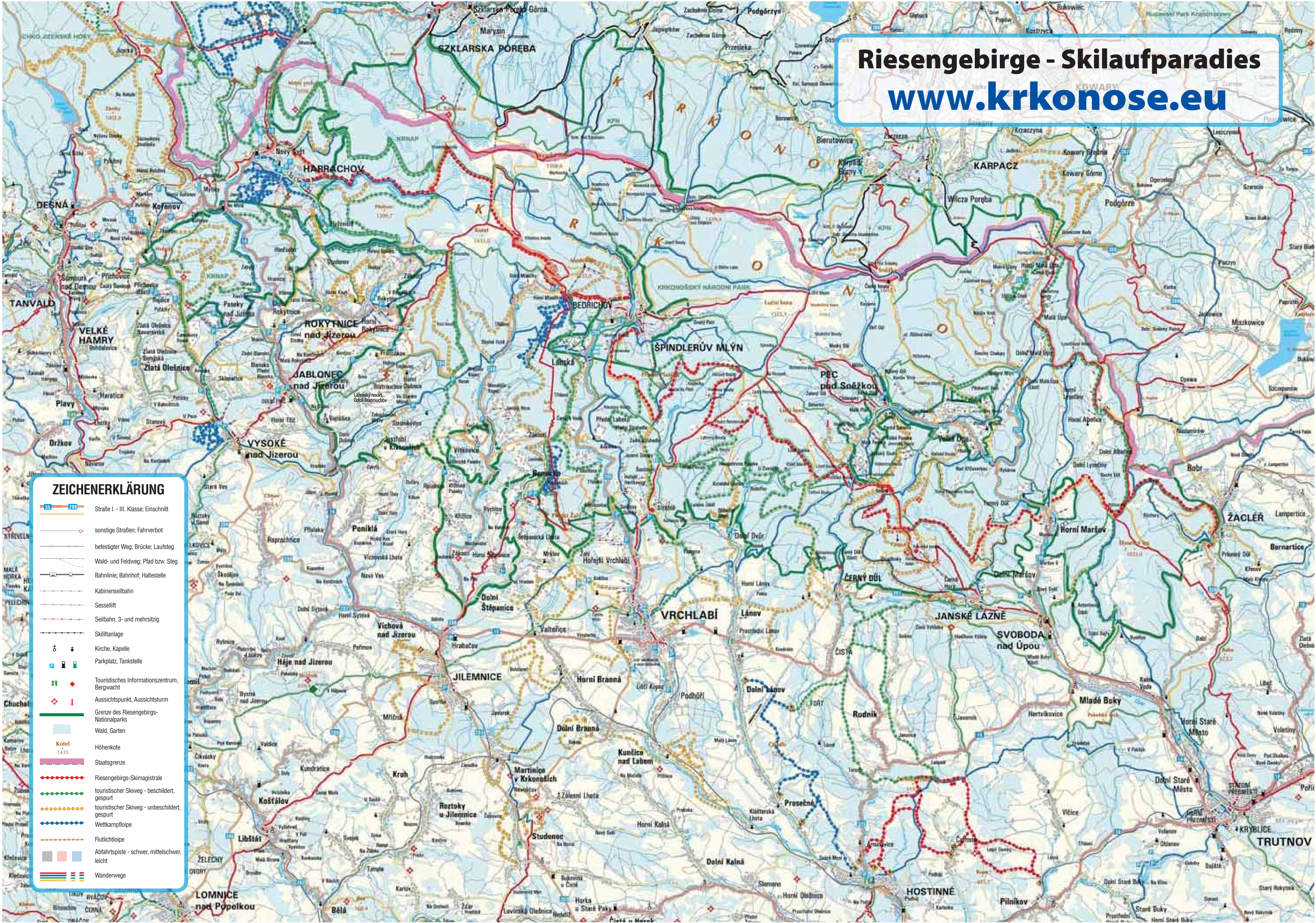


Dieses seltene Foto vom August 1934 demonstriert die Verhältnisse an der tschechisch-deutschen Grenze vor dem Einzug des Nazismus. Nur vier Jahre später verwandelt die deutsche Expansivität auch diesen malerischen Winkel des Riesengebirges in ein Schlachtfeld. Vor der ursprünglichen Wiesenbaude (Luční bouda) stehen deren Mitbesitzer Eugen Bönsch, Wachtmeister J. Kovář von der tschechoslow. Gendarmeriestation auf der Vřovka (Geiergucke), Oberwachtmeister Deywitz vom Kommando der reichsdeutschen Gendarmerie in Hirschberg und Hauptwachtmeister Paul Milke von der deutschen Gendarmeriestation auf der Schneekoppe.



# Riesengebirge - Skilaufparadies

[www.krkonose.eu](http://www.krkonose.eu)





Waren Sie schon mal gezwungen, Ihre Position anhand sog. „traumatologischer Punkte“ zu bestimmen?

Keine Ahnung, was das ist? Sie gibt es überall im Riesengebirgsgelände.

Die traumatologischen Punkte sind so etwas, wie wichtige Kreuzungen, die mit Schildern mit Notrufnummern und einem einmaligen Buchstaben- und Zifferncode gekennzeichnet sind. Wenn ein Wanderer in Schwierigkeiten gerät, wenn er einen Unfall hatte oder sich verletzt hat, dann reicht es, dem Operator unter der Notrufnummer diesen Code mitzuteilen. Die Männer von der Bergwacht wissen dann sofort, wo sich der Herumirrende oder Verunglückte befindet.

Der Installation dieser traumatologischen Punkte im Gelände ging eine Kartierung des unterschiedlichen



Gebirgsterrains voraus, damit alle Elemente des Integrierten Rettungssystems im Notfall mit den gleichen Unterlagen arbeiten konnten und ein Eingriffsplan erarbeitet werden konnte. Bei der

Realisierung des Projekts wurde das gesamte Gebiet kartiert, anschließend wurden die gewonnenen Daten verarbeitet und eine georäumliche Schicht im GIS-System erstellt, das sämtliche wichtigen Informationen enthält.

Obwohl man sich in der Gebirgslandschaft nun wieder etwas sicherer fühlen kann, sollte man dennoch nie vergessen, ein aufgeladenes Handy und eine Thermosflasche mit heißem Tee in den Rucksack zu packen. Es ist auch immer gut, Freunden die vorausgesetzte Zeit der Rückkehr und die Richtung mitzuteilen, in die man zu wandern gedenkt.

Wenn Ihnen schon mal passiert ist, dass Sie im Gebirge die Wege verwechselt und sich verlaufen haben, dann ist Ihnen das bohrende Gefühl der Unsicherheit sicher noch gut in Erinnerung. Wenn dann noch die Dunkelheit hereinbricht, das Schneetreiben immer heftiger wird und der Wind das Gesicht peitscht, dann bricht einem trotz Daunenanorak der kalte Schweiß aus. Das Schlimmste ist, dass das warme Hotelzimmer und der heiße Tee in weiter Ferne sind. Eine Situation, die man in der Stadt im Nu gelöst hat. Mitnichten aber in den Bergen. Vor allem kann das jedem mal passieren. Denn das Wetter ist unberechenbar und schlägt im Gebirge schnell um. Wer wüsste das besser, als die Männer vom Riesengebirgs-Bergrettungsdienst. Gerade deswegen installierten sie in Zusammenarbeit mit der Verwaltung

des Nationalparks Riesengebirge an wichtigen Wegkreuzungen in den Bergen Schilder mit einem einmaligen Buchstaben- und Zifferncode. Sie werden traumatologische Punkte genannt. Sie erleichtern es den Männern von der Bergwacht Gebirgswanderer zu lokalisieren, die in Schwierigkeiten geraten sind. Auf dem Territorium des Riesengebirges sollen insgesamt 160 dieser traumatologischen Punkte installiert werden.

„Diese Aktivität knüpft an das Projekt ‚Sicheres Riesengebirge‘ und ‚Sicheres Riesengebirge II‘ an. Die Kollegen vom Bergrettungsdienst haben Mitarbeiter des KRNAP in der Gewährung von Erste-Hilfe-Leistungen geschult. „Das Projekt ‚Sicheres Riesengebirge‘ hat geholfen, einen Rettungsplan des Nationalparks Riesengebirge

und an diesen anknüpfende traumatologische Punkte zu schaffen“, führte Aleš Mego, der Garant des Projekts an. „Im Riesengebirge gab es bisher kein einheitliches System traumatologischer Punkte, wie zum Beispiel in der Böhmisches Schweiz oder im Nationalpark Thayatal – Podyjí. Deshalb markierten wir in Zusammenarbeit mit dem Integrierten Rettungssystem und dem Bergrettungsdienst Riesengebirge passende Orte als traumatologische Punkte, die durch Schilder ausgewiesen sind. Sie ähneln touristischen Wegweisern. Der auf ihnen vermerkte Code stimmt mit der Wanderwegkennzeichnung überein. Da alle Einheiten des IRS und des BRD die gleichen Unterlagen verwenden, ist nötige Hilfe im Falle außergewöhnlicher Ereignisse schnellstmöglich an Ort und Stelle.“



Muttich's grafische Symbole

Das Ensemble dieser dreißig Symbole, die sog. „stummen Zeichen“ geleiten einen zusammen mit der Stangenmarkierung auch bei extremen Witterungsbedingungen zuverlässig ans Ziel.

Es war der akademische Maler Kamil Vlastimil Muttich (1873–1924), der sie ins Leben rief. Als begeisterter Skiläufer hielt er sich nämlich häufig in Vysoké nad Jizerou auf. Seine stummen Zeichen aus starkem Blech wurden das erste Mal im Winter 1923/24 angebracht und zwar an den meistbefahrenen und -begangenen Stellen im Riesengebirge von Harrachov bis nach Janské Lázně. Und sie bewährten sich. In Form von roten Piktogrammen ergänzen sie auf sinnvolle und zweckmäßige Weise die touristische Beschilderung. Man erkennt sie bei jedem Wetter – bei Frost, starkem Wind und starkem Nebel. Nicht einmal der stärkste Raureif macht sie unkenntlich. Und sie sind einleuchtend. Wenn Sie also im Winter zu Fuß oder auf Skiern an einer dieser Symbole vorbeikommen, versuchen sie doch einmal, zu erraten, was sie gemäß Herrn Muttich ausdrücken sollen. Der Stern für den Ort Harrachov – Nový svět (Neuwelt) soll den Glanz des Kristallglases aus den dortigen berühmten Glashütten symbolisieren. Das Kreuz als Symbol einer Wegkreuzung stellt Spindelmühle dar. Einleuchtend sind auch die Initialsymbole der Kammabuden: D – Dvoračky (Hofbuden), K – Klinové



boudy (Keilbuden), P – Peterbaude), M – Martinsbaude, usw. Auch das Symbol für die Töpferbuden (Hmčičské boudy) – eine „Tasse“ ist deutlich. Andererseits ist auf den ersten Blick nicht klar, warum Muttich für die Černá bouda unter dem Gipfel des Schwarzen Berges einen Rhombus wählte. Bis man erfährt, dass sie ursprünglich Schwarzschatzbaude hieß, dann ist klar, dass damit der begrenzte Raum der Lichtung und späteren Wiesenklave (Alm) gemeint ist. Kurios ist auch das Schicksal des Symbols für die Wiesenbaude (Luční bouda). Um dies zu begreifen, muss man wissen, dass ein Gebirgskamm durch ein volles Dreieck und die Schneekuppe durch den Umriss eines Dreiecks symbolisiert werden. Das Symbol für die Wiesenbaude sah ursprünglich auch wie ein Dreieck aus, allerdings auf einer geraden Linie, wobei es die Weiße Wiese und die auf ihr stehende Baude symbolisieren sollte. Nur – wenn es mit Reif bedeckt war, sah es dem Symbol für den „Bergkamm“ so täuschend ähnlich, dass man es bei schlechtem Wetter verwechseln konnte, was unter Umständen schlimme Folgen hätte haben können. Deshalb wurde das Symbol für die Wiesenbaude einfach um 180° gedreht.

Preis ausschreiben

Spielen Sie mit um interessante Preise

Sehr geehrte Leser, wieder haben wir für Sie ein Preisausschreiben vorbereitet. Sie brauchen nur die folgenden fünf Fragen richtig zu beantworten und uns Ihre schriftlichen Antworten zukommen lassen.

Fragen:

- 1. In welchen Jahren und wo wurde erstmals der lenkbare Ski „SENSAT“ hergestellt?
- 2. In welchem Jahr brannte die Peterbaude ab?
- 3. An welches Datum erinnert im Riesengebirge der Tag des Bergrettungsdienstes?
- 4. Vor wie vielen Jahren wurde das Folkloreensemble Spindleráček gegründet?
- 5. Was sind traumatologische Punkte?

Preise:

- 1. Preis: Wochenendaufenthalt in Centrum Babylon im Hotel \*\*\*\* Babylon, Liberec. [www.babylonliberec.cz](http://www.babylonliberec.cz)
- 2. Preis: Pilzmosaik aus dem Jahre 1930 – Holztischspiel aus einer limitierten Retro-Kollektion der Firma Schowanek, gewidmet von Detoa Albrechtice s.r.o., Jiřetín pod Bukovou. [www.detoa.cz](http://www.detoa.cz)
- 3. Preis: Thermotasse „Riesengebirge – Berge von Erlebnissen“ [www.krkonose.eu](http://www.krkonose.eu)
- 4. Preis: T-Shirt mit aufgedrucktem Logo

„Krkonoše“, gewidmet von „Krkonoše – Verband seiner Städte und Gemeinden“, [www.krkonose.eu](http://www.krkonose.eu)

5. Preis: Tisch-Ereigniskalender für 2013 und 2014 [www.krkonose.eu](http://www.krkonose.eu)

6. Preis: „Epigramm-Sammelband 2011“, herausgegeben aus Anlass des 190. Geburtstagsjubiläum von K. H. Borovský und 160. Jahrestags seiner Deportation, gewidmet vom Gebietsverband des Journalistensyndikats Vysočina mit Sitz in Havlíčkův Brod. E-Mail: Syndikat.vysocina@volny.cz

Wir freuen uns immer, wenn Sie Ihren Antworten eine persönliche Einschätzung der Tourismuszeitung Riesengebirgssaison, gegebenenfalls eine Beschreibung Ihrer bei Riesengebirgsaufenthalten gemachten Erfahrungen beifügen.

Einsendeschluss: 31. Mai 2013.

Auslosung der Gewinner: Juni 2013.

Wir bitten Sie, Ihre Antworten mit der Aufschrift „Leserpreisausschreiben“ an die folgende Adresse zu schicken:

Regionales touristisches Informationszentrum Krkonoše, Krkonošská 8, 543 01 Vrchlabí, ČR, oder an die E-Mail-Adresse: [info@krkonose.eu](mailto:info@krkonose.eu) [www.krkonose.eu](http://www.krkonose.eu)

Die richtigen Antworten auf die Fragen in der vorangegangenen Ausgabe:

- 1. Wie viel Skiflieger-Söhne wurden in der Familie Balcar geboren? 2. In welchem Jahr wurde das Skibergeigen offizieller Teil des Bergsteigens? 3. Wie viel wog der Anlaufurm der Mammutschanze in Harrachov? 4. Ungefähr wie viele Jahre lebte Erich Fuchs im Riesengebirge? 5. Wie viele Jahre sind vergangen, seitdem die Jahrhundertkomödie

„Mit dir gefällt mir die Welt“ gedreht wurde? wussten die folgenden ausgelosten Leser:

Alfred Preisner, Frankfurt a. Main, Deutschland, Božena Divišková, Plzeň, Mieczysław Suchta, Jelenia Góra, Polen, Jan Vacek, Vysoké Mýto, Radek Žilka, Nučice, Ivo Bayer, Blovice, Tschechien. Die Gewinner erhielten die folgenden Preise: Wochenendaufenthalt im OREA Hotel VITAL Sklář, Harrachov, Kitl Schlaftrunk – Medizinalwein, Gewürzdosen aus Porzellan, aus dem Infozentrum – Flora Benecko, Hobby-Set – Weihnachtsbaumschmuck von der Firma Rautis Poniklá, T-Shirt mit Aufdruck vom Verband Krkonoše, ein Regenschirm, gewidmet vom Regionalen touristischen Informationszentrum Krkonoše mit Sitz in Vrchlabí.